

Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte	Band	Seite	Hildesheim 1987
NNU	56	3—40	Verlag August Lax

Neue Oberflächenfunde vom Steinbühl bei Nörten-Hardenberg, Ldkr. Northeim

Von

Klaus Raddatz

Mit 10 Abbildungen

Zusammenfassung:

Der Steinbühl bei Nörten-Hardenberg, Ldkr. Northeim, ist ein bedeutender Fundplatz, der archäologische Relikte aus verschiedenen Perioden vom Neolithikum bis ins Mittelalter aufweist. Die hervorragende Lage des Platzes nahe des Nord-Süd-Wegs längs der Leine und eines möglichen Leineüberganges mag ein Grund für die Beliebtheit der Stelle zu verschiedenen Zeiten gewesen sein. Die Vorlage der Funde dient neben der kulturgeschichtlichen Einordnung dem Zweck, Befunde einer Archäologischen Landesaufnahme mit denen bei einer Ausgrabung erhobenen abzuwägen und zu vergleichen (vgl. Beiträge Herz, Heege u. a. in diesem Band).

Inhaltsübersicht:

Einführung	3
Neolithikum	4
Bronzezeit	12
Vorrömische Eisenzeit	13
Mittelalter	19
Katalog und Beschreibung der abgebildeten Funde	21
Literatur	34

Einführung

Bei der Bekanntgabe jüngereisenzeitlicher Oberflächenfunde, die W. Herz auf dem Steinbühl bei Nörten-Hardenberg, Ldkr. Northeim, auflesen konnte (RADDATZ 1981a), hat der Verfasser darauf hingewiesen, daß neben der eisenzeitlichen Keramik auch neolithische Funde und andere, nicht näher datierbare Siedlungsanzeiger urgeschichtlicher Zeit beobachtet worden sind. In den folgenden Jahren konnten der

Genannte und der Verfasser nicht nur den Bestand jüngereisenzeitlicher freihändig getöpfter Tonware erheblich vermehren, sondern es gelang auch, weitere Scherben von Drehscheibenkeramik, darunter Graphittonware und Bruchstücke eines Glasarmringes, nachzuweisen. Schließlich sind als singulär ein Drehmühlstein und eine eiserne Axt hervorzuheben. Neben diesen Fundstücken wurden Siedlungsanzeiger der Rössener Kultur, des jüngeren Neolithikums und späterer urgeschichtlicher Zeit sowie einige mittelalterliche Scherben und ein Sporn aufgefunden. Die Menge und die zeitliche Spannbreite des archäologischen Quellenmaterials beleuchtet die wiederholte Besiedlung des durch die günstige Lage am Rande der Talaue im Winkel zwischen Leine und Espolde ausgezeichneten Geländes.

Das einleitend erwähnte ältere und das neu gefundene Material soll im folgenden mit Ausnahme der freihändig getöpften jüngereisenzeitlichen Tonware, die W. HERZ (in diesem Bande) gesondert vorlegt, hier bekanntgegeben werden. Mit dieser Vorlage wird zugleich die Absicht verbunden, zu prüfen, in welchem Umfang die bei einer sorgfältigen Begehung eines Fundplatzes ermittelten Ergebnisse mit denen bei einer Ausgrabung erhobenen übereinstimmen, um damit die Aussagekraft der Befunde einer Archäologischen Landesaufnahme abschätzen zu können. Dabei wird angenommen, daß bei einer Ausgrabung ein weit breiteres, vor allem aussagefähigeres Quellenmaterial als bei einer Feldbegehung beschafft werden kann. Diese Möglichkeit bot sich auf dem Steinbühl, wo auf Veranlassung von H.-G. Stephan im Jahr 1984 vom Seminar für Ur- und Frühgeschichte der Universität Göttingen eine Lehrgrabung unter örtlicher Leitung von A. HEEGE (in diesem Bande) durchgeführt wurde.

Neolithikum

Aus der Menge der auf dem Steinbühl gesammelten Funde hebt sich ein Bestand leicht identifizierbarer Scherben der Linienbandkeramik (künftig LBK) heraus. Neben mehreren typischen, z. T. stark verwitterten, unverzierten Wandungsscherben sind verzierte zu nennen, an erster Stelle ein großes Bruchstück, das auf der Außenseite eine tiefe, breit eingedrückte, dreifache Wellenlinie ohne Füll- oder andere Zusatzmuster trägt (*Abb. 1, 12*). Es bezeugt die Besiedlung des Steinbühls zur Zeit der älteren LBK. Zwar ist das Ornament bereits in der ältesten Phase der LBK bekannt (z. B. SCHWARZ-MACKENSEN 1985, Taf. 5, 4), aber der Ton des Bruchstückes mit kleinem, hellem Beischlag verbietet trotz der Tiefe und Breite der eingedrückten Linien, die als Kennzeichen der ältesten Phase gelten, eine Zuschreibung an diese. Im Repertoire der Verzierungselemente der jüngeren LBK scheint das schlichte dreifache Wellenband ohne Zusatzmuster nicht mehr vorzukommen, so daß der zuvor angegebene zeitliche Hinweis für den Beginn der Besiedlung als sicher gelten kann. Eine Scherbe vom Boden mit Übergang zur Wandung, deren Ton dem des vorgenannten Stückes ähnelt, trägt auf der Innenseite am Bodenansatz eine Verzierung aus Doppellinien, die im stumpfen Winkel zusammenstoßen (*Abb. 1, 14*). Verzierungen auf der Innenseite von Gefäßen der LBK sind selten (z. B. MEIER-ARENDE 1966, 50), wie etwa auch die Dokumentation der Keramik von Bylany zeigt, wo unter der verzierten Tonware nur sehr wenige (3 ?) Fälle zu identifizieren sind (PAVLU u. ZAPOTOCKÁ 1983, 130 Nr. 198,

986; 135 Nr. 198, 355; 177 Nr. 293, 779). Auch unter dem aus der Göttinger Gegend bekannten umfangreichen Scherbenbestand können nur vereinzelte Vorkommen angeführt werden, so ein Stück von Rosdorf, Ldkr. Göttingen (ZIMMERMANN 1966, 37 Abb. 11, 2. B. SCHLÜTER 1983, 70 Abb. 13, 8), bei dem ein doppeltes, auf die Wandung greifendes Winkelband erhalten, aber in seiner ursprünglichen Form nicht zu erschließen ist. Weiterhin ist eine bisher unveröffentlichte Scherbe von Diemarden, Ldkr. Göttingen, zu nennen (*Abb. 2, 1*), die ein aus Doppellinien gebildetes, spitzwinkelig endendes, nicht vollständig erhaltenes Ornament trägt. Besonders bemerkenswert ist die Scherbe dadurch, daß dem Ornament auf der Innenseite ein offenbar identisches fast genau auf der Außenseite gegenübersteht. Zwar ist das Ornament nicht sicher zu rekonstruieren, aber es scheint sich nicht um ein unendliches Motiv, sondern um eine kurze symbolhafte Darstellung zu handeln, ähnlich einer, die sich auf der Außenseite einer Scherbe vom selben Fundplatz befindet (VERWORN 1911, 50 Abb. 9; MAIER 1971, Taf. 1, 9). Die Ähnlichkeit der Motive auf beiden Scherben und ihre übereinstimmende Stellung oberhalb des Gefäßbodens lassen vermuten, daß sie von derselben Hand angebracht worden sind. Man kann annehmen, daß ein dicht oberhalb des Bodens auf der Innenseite angebrachtes Ornament, das bei Gebrauch des Gefäßes als Behälter nicht sichtbar war, nicht als schlichte Verzierung, sondern als magisches Zeichen oder Symbol gedeutet werden darf. Das Vorkommen eines kleinen malartigen Zeichens genau in der Mitte des Bodens auf der Innenseite eines Kumpfes von Arnstadt, Kr. Arnstadt (NEUMANN u. WIEGAND 1940, Abb. 6), das bei gefülltem Behälter nicht sichtbar gewesen sein kann, bestärkt diese Deutung. Den von KAUFMANN (1976, 84f. Abb. 14 u. 15) zusammengestellten „*symbolischen Motiven*“ aus dem Elbe-Saale-Gebiet kann das Zeichen auf der Scherbe von Diemarden als Ergänzung dienen und als erster Nachweis aus dem Siedlungsgebiet der LBK im südlichen Leinetal angeführt werden. Bei der Scherbe vom Steinbühl ist die symbolhafte oder magische Bedeutung weniger einsichtig, aber im Hinblick auf die Anbringung zu vermuten.

Die übrigen Scherben der LBK, darunter auch Grobkeramik mit Ansätzen von Ösen und Knubben (*Abb. 1, 8. 11. 13. 15*) sowie Randstücke der Feinkeramik von Kumpfen bzw. schalenartigen Gefäßen (*Abb. 1, 5. 9. 10*), darunter wenige verzierte Scherben (*Abb. 1, 6. 7. 10*), können in Verbindung mit den vorgenannten beiden Bruchstücken für eine Besiedlung in der älteren LBK angeführt werden. Jedoch wird man wegen der kleinen Zahl datierter Scherben weitere abwarten, bevor eine zeitliche Begrenzung auf die ältere Phase als sicher gelten kann.

Zu den Tonscherben kommt weiteres Material, das zum gängigen Inventar der LBK gehört, so Geräte aus Stein und Bruchstücke von solchen, darunter der Nackenteil einer Querbeilklinge mit sehr flachem Querschnitt und gerundetem Nacken aus grünlichem, schieferigem Gestein (*Abb. 2, 6*) und ein weiteres Bruchstück mit sehr hohem Querschnitt (*Abb. 2, 2*). Auch ein diskusförmiger Reibe- oder Schleifstein aus Sandstein (*Abb. 2, 3*) kann zum Siedlungsmaterial der LBK gerechnet werden, da vergleichbare Stücke von Wohnplätzen dieser Kultur aus dem südniedersächsischen Bergland bekannt sind (RADDATZ 1972, 370 Abb. 11, 30; HERZ u. KÖNIG 1983, 26 Abb. 1). Neben wenigen Kieselschieferabschlägen stehen mehrere unbearbeitete

Stücke nordischen Feuersteins, hinzu kommen Abschläge, Klingen und einige Schaber aus diesem Material, von denen drei wegen ihrer Form — mit retuschierter Kappe — wohl ebenfalls der LBK zugeschrieben werden können (*Abb. 3, 1. 3. 6*). Das Roh- und Abfallmaterial kann auch mit einer späteren neolithischen oder frühbronzezeitlichen Besiedlung oder Begehung des Steinbühls in Zusammenhang stehen.

Unter den aus Klingen gefertigten Geräten ist ein Eckstichel mit retuschierter schräger Kappe hervorzuheben (*Abb. 3, 2*), dessen eine Langseite Lackglanz zeigt. Der Stichschlag an diesem Stück ist eindeutig, die Bestimmung sicher. Die Zugehörigkeit des Stichels zum Gerätebestand der LBK ist erst in jüngerer Zeit erkannt worden. Noch 1965 machte SCHIETZEL bei der Behandlung der Flintgeräte von Müddersheim nachdrücklich auf zwei Artefakte aufmerksam „... deren technische Merkmale sie eindeutig als Stichel ausweisen“ — offenbar, weil ihn das Vorkommen dieser Geräte befremdete, so daß auf die Merkmale besonders hingewiesen wurde. Zwar scheint das im wesentlichen als Klingen-Eckstichel in der LBK vorkommende Gerät selten zu sein (SCHIETZEL 1965, 61. KOSŁOWSKI 1974, 20; LÖHR u. ZIMMERMANN 1977, 247; GODŁOWSKA u. a. 1979, 80 *Abb. 28, 7–9*), doch ist es von der östlichen Peripherie über Mitteleuropa bis in den Westen bekannt. Unter den neolithischen Steingeräten des Rheinlandes ist der Stichel von *Fiedler* (1979) zwar nicht berücksichtigt worden, aber er ist — wie bereits erwähnt — im Rheinland sowohl in Müddersheim als auch in Langweiler (DOHRN-IHMIG 1979, *Taf. 180, 1*) und Niederzier (GÖBEL 1983, 220 *Abb. 9, 10*) nachgewiesen und fehlt auch in den Niederlanden nicht (NEWELL 1970). Einen Stichel aus Rosdorf, Ldkr. Göttingen, in sicherem Fundverband der LBK haben MAIER und PETERS veröffentlicht (1965, 26 *Abb. 4, 8*), Nachweise von Oberflächenfundplätzen dieser Kultur in der Göttinger Gegend werden MAIER verdankt (1971, *Taf. 24, 6. 7; 25, 19; 26, 12; 30, 7*). Der Verfasser konnte Stichel ebenfalls aus dem Landkreis Göttingen (1972, 370 *Abb. 11, 25. 26. 31; 374 Abb. 15, 9; 376 Abb. 17, 6; 1979, 12 Abb. 4, 10*) und GROTE aus dem Landkreis Northeim und dem Untereichsfeld (1975, 11 *Abb. 4, 7. 8; 1977, 21 Abb. 11, 11*) vorlegen. Da es in der Göttinger Gegend im Siedlungsgebiet der LBK bisher keinen Beleg für die Anwesenheit mesolithischer oder jungpaläolithischer Sammler/Jäger gibt, bei denen der Stichel zum gängigen Gerätebestand gehörte und die ein solches Gerät auf einem später von Siedlern der LBK aufgesuchten Platz hinterlassen haben könnten, darf man auch die Oberflächenfunde mit großer Wahrscheinlichkeit den Hinterlassenschaften der LBK zurechnen. Berücksichtigt man alle zuvor erwähnten Belege, so kann man für das Siedlungsgebiet der LBK im südniedersächsischen Bergland den Stichel kaum als besonders seltenes Gerät bezeichnen. Allerdings wird man aus den verhältnismäßig zahlreichen Nachweisen nicht auf eine im Vergleich mit anderen Gebieten überdurchschnittlich häufige Verwendung dieses Gerätes schließen, vielmehr den Befund als Zufallsergebnis werten.

Zum Kulturinventar der LBK können schließlich einige Bruchstücke von Mahl- und Schleifsteinen aus Sandstein und Quarzit gerechnet werden. In den gleichen kulturellen Rahmen fügt sich ein Stück Hämatit mit schwachen Schlißspuren ein. Dieses Mineral ist im südlichen Niedersachsen erstmalig von VERWORN (1922, 49) in Diemarden, Ldkr. Göttingen, und später von anderen Verfassern auf mehreren Sied-

lungsplätzen¹ nachgewiesen worden. Seit langem ist es in anderen Siedlungsgebieten der LBK auch aus Gräbern bekannt (z. B. KAHLKE 1954, 125 f.; MODDERMAN 1970, 68). Zusammenfunde von Hämatitstücken mit steinernen Reibplatten, die rote Farbspuren tragen, lassen erkennen, daß das Mineral als Ausgangsmaterial zur Farbherstellung gedient hat.

Ein Bruchstück einer auf einer Seite geglätteten scheibenartigen Sandsteinplatte mit einer kleinen kreisrunden Vertiefung in der geglätteten Seite (*Abb. 2, 7*) darf wohl der LBK zugeschrieben werden².

Vom Steinbühl stammen drei Bruchstücke von „schiffchenförmigen“ Wetzsteinen (*Abb. 4, 3, 5, 6*); dazu kommt ein kleines Fragment eines weiteren, ursprünglich wohl gleicher Form (*Abb. 4, 4*). Die erstgenannten Bruchstücke würden, wenn man die fehlenden Teile spiegelbildlich ergänzte, Geräte ergeben, die neuzeitlichen Wetzsteinen gleichen. So wird man prüfen, ob es sich bei den Fundstücken um in der jüngeren Vergangenheit bei Erntearbeiten zerbrochene und auf dem Feld hinterlassene oder um Geräte urgeschichtlicher Zeit handelt. Zu der erstgenannten Deutung paßt nicht die merkwürdige rinnenförmige Einkerbung auf einem der Stücke (*Abb. 4, 3*), die sich eher im Rahmen neolithischer Steinbearbeitungstechnik erklären ließe, jedoch wird man nicht ausschließen, daß sie auch in jüngerer Zeit angebracht worden sein kann.

Bisher haben die verschiedenen Wetzsteinformen frühneolithischer Kulturen Europas in der Literatur nur wenig interessiert. Aus dem südniedersächsischen Bergland sind von mehreren Fundstellen gleiche oder ähnliche schiffchenförmige Wetzsteine wie die zuvor genannten bekannt, bei denen es sich meist um Oberflächenfunde handelt. Die bisher größte Zahl hat WOLLKOPF von einer Stelle mit sehr reichem Siedlungsmaterial der LBK bei Gladebeck, Ldkr. Northeim, vorgelegt (1981, 47 *Abb. 25*; 48 *Abb. 26*; 57 *Abb. 35*; 58 *Abb. 36*; 59 *Abb. 37*; 62 *Abb. 40* — je mit mehreren). Unter diesen machen zwei durch Feuer geschwärzte Stücke „einen Zusammenhang mit dem Siedlungsplatz wahrscheinlich“. Die Fundstelle hat vor allem Siedlungsschutt der LBK geliefert, dazu, wenn auch spärliche Reste späterer Zeit, wie z. B. der Rössener Kultur (künftig RK) (WOLLKOPF 1981, 28 *Abb. 6, 1, 2*; evtl. 31 *Abb. 9, 4*; 45 *Abb. 23, 1*), des Jungneolithikums (1981, 45 *Abb. 23, 2*; 46 *Abb. 24, 1, 2*) und noch jüngere (1981, 31 *Abb. 9, 9–11*). Wegen der großen Zahl von Wetzsteinen wird man ausschließen können, daß es sich bei ihnen um Belege rezenter Bewirtschaftung des Fundgeländes handelt. Daher ist eine Datierung in urgeschichtliche Zeit für wahrscheinlich anzunehmen. Der aus verschiedenen Zeiten stammende Fundstoff erlaubt jedoch keine nähere Zuweisung an eine der im Quellenmaterial nachweisbare urgeschichtliche Besiedlungsphase. Ein weiteres Fragment eines solchen Wetzsteines ist bei Emmenhausen, Ldkr. Göttingen, neben einem Breitkeil, einem Mahlsteinbruchstück und einer kleinen Flintspitze auf eng begrenztem Raum aufgelesen worden (STEINMETZ 1981). Sowohl

1 z. B. Ldkr. Göttingen: Diemarden (VERWORN 1911, 49), Harste (MAIER 1971, 78 Nr. 446, d; HERZ u. KÖNIG 1983, 11), Mengershausen (MAIER 1971, 91 Nr. 543), Rosdorf (MAIER 1971, 105 Nr. 605, c; B. SCHLÜTER 1983, 79 *Abb. 5*). Ein Mahlsteinbruchstück mit roten Farbspuren von Göttingen-Grohne (GRUBE 1980, 8).

2 Ein vergleichbares Stück von Gladebeck, Ldkr. Northeim (WOLLKOPF 1981 *Taf. 4,2*), jedoch ebenfalls ein Oberflächenfund.

die ungewöhnliche topographische Situation des Fundplatzes als auch der Breitkeil verbieten eine Zuweisung der Funde an die LBK, lassen sich eher mit der RK verbinden. Ein Bruchstück eines Wetzsteines aus grünlichem Felsgestein stammt von einem Siedlungsplatz der LBK bei Ballenhausen, Ldkr. Göttingen (*Abb. 4, 1*). Während grünliche Felsgesteine sehr häufig zur Herstellung von Beilklingen und anderem Arbeitsgerät der LBK verwendet worden sind, sind dem Verfasser bisher keine modernen Wetzsteine aus diesem Gestein bekannt. So könnte man diesen Wetzstein als Gerät der LBK ansprechen. Wegen des bisher geringen Umfangs des Quellenmaterials von dieser Stelle verbietet sich aber eine sichere Zuschreibung, da erfahrungsgemäß in der Fundlandschaft die Siedlungsplätze dieser Kultur nicht selten auch in späterer urgeschichtlicher Zeit aufgesucht worden sind: Eindeutige Datierungen liefern indes zwei Bruchstücke solcher Wetzsteine von Rosdorf, Ldkr. Göttingen (B. SCHLÜTER 1983, 82 *Abb. 4*), die nach Auskunft der Bearbeiterin des neolithischen Siedlungsplatzes in sicherem Fundzusammenhang der LBK angetroffen worden sind. Das eine Stück aus Vulcanit stammt aus einer ausschließlich bandkeramisches Fundmaterial enthaltenden „begleitenden“ Grube (Fläche 33, Grube 13 B; Grabung 1970) eines nur fragmentarisch erfaßten Hausgrundrisses, das andere aus Diabas lag im Wandgraben des Nordwestteiles des jungbandkeramischen Hausgrundrisses XII³. Wertet man die gesicherten Befunde, dann kann man auch die aus Sandstein bestehenden Wetzsteine als frühneolithische Geräte bestimmen und sie der LBK, nach dem Fund von Emmenhausen auch der RK zuschreiben.

Die Massierung auf dem genannten Fundplatz von Gladebeck, Ldkr. Northeim, und das Fehlen auf den Äckern der Umgebung, unterstützt die Identifikation dieser Geräte als bisher nicht beachtete Typen des frühen Neolithikums. Verwunderlich ist die Tatsache, daß diese Wetzsteine bisher kaum aus anderen Siedlungsgebieten der LBK und RK publiziert worden sind, sieht man von zwei „länglich-schmalen Gebilden aus Schiefer“ von Bernkastel-Kues ab (KILIAN 1956/58, Taf. 6, 21. 22) und einem „*Stück Stein mit polierter Spitze*“ aus Grab 72 von Elsloo, Südlimburg (MODDERMAN, Taf. 144, 8), ab. Die Annahme, daß sie vor allem auf das Verbreitungsgebiet der LBK und RK im südlichen Niedersachsen beschränkt wären, wird man im Hinblick auf die „Internationalität“ des sonstigen Gerätebestandes beider Kulturen sicher ausschließen und eine Fund- oder Beobachtungslücke annehmen. Die starke Ähnlichkeit mit rezenten Wetzsteinen könnte erklären, warum diese Geräte bisher nicht als frühneolithisch vorgelegt worden sind.

Zu den frühneolithischen Wetzsteinen darf schließlich auch ein Fragment mit etwa rhombischem Umriß aus Sandstein gerechnet werden (*Abb. 4, 2*). Mehrere gute Parallelen mit gleichartigen Wetzspuren vom Fundplatz Gladebeck, Ldkr. Northeim (WOLLKOPF 1981, *Abb. 35, 1. 2. 5; 36, 4*), legen diese Deutung nahe.

Eine von einer „Schüssel“/ einem „Kessel“ stammende Scherbe (*Abb. 1, 2*) läßt sich auf Grund ihrer typischen Verzierung der RK zuweisen. Auch drei weitere Wandungsscherben mit kleinen Schnurösen (*Abb. 1, 1. 3. 4*), die häufig an Gefäßen die-

3 Grube 461, Grabung 1966. Für die freundliche Auskunft danke ich auch an dieser Stelle der Bearbeiterin Frau B. SCHLÜTER.

ser Kultur zu beobachten sind⁴, können sehr wahrscheinlich dem Quellenmaterial der RK zugerechnet werden. Möglicherweise kann auch das Nackenbruchstück einer sorgfältig geglätteten Beilklinge aus grünlichem Gestein mit breitovalem Querschnitt (*Abb. 2, 5*) hier angeschlossen werden. Geräte mit entsprechendem Querschnitt sind in sicher datiertem Zusammenhang zwar aus der Stichbandkeramik (BEHRENS 1973, 50 Abb. 16, r. t), aber auch aus der RK (NIQUET 1938, Abb. 17,5; GÜNTHER 1976, Taf. 18, 2; RÖTTING 1983, Abb. 17, 5) bekannt, so daß die kulturelle Zuweisung an die RK als wahrscheinlich gelten kann⁵, zumal bisher vom Steinbühl keine Tonware der Stichbandkeramik vorliegt. So kann man den kleinen Fundbestand nur mit einer Besiedlung durch die RK verbinden. Die Spärlichkeit des Fundmaterials läßt sich auch auf zahlreichen anderen Fundplätzen im südniedersächsischen Bergland beobachten und kann geradezu als charakteristisch für die Quellenlage der RK angesehen werden.

Zwei kleine Schaber aus grauem Flint (*Abb. 3, 4, 5*), von denen der eine an Längsseiten und Stirn retuschiert ist (*Abb. 3, 4*), der andere mit runder Kappe aus einem dicken Abschlag besteht (*Abb. 3, 5*), lassen sich weder der LBK noch der RK sicher zuweisen, eher sind sie als jungneolithisch anzusprechen.

Einen Hinweis auf das Jungneolithikum könnte auch eine Scherbe einer sorgfältig gearbeiteten Knickwandschüssel geben (*Abb. 2, 8*), die eine bisher im Fundgebiet nicht belegte Gefäßform darstellt. Eine zweifelsfreie kulturelle Zuordnung ist z. Zt. nicht möglich, da auch in der weiteren Umgebung keine treffende datierte Parallele angeführt werden kann, will man nicht Gefäße der Michelsberger Kultur heranziehen (z. B. LÜNING 1967, Taf. 4, 7; 10, 10; 12, 1 u. a. m.). Bevor man allerdings diese Scherbe als Relikt der Michelsberger Kultur anspricht, müßte neben der Form auch Ton und Machart auf Übereinstimmung mit Keramik dieser Kultur befragt werden. Ausgeschlossen wäre die Zuschreibung an die Michelsberger Kultur nicht, da nicht weit vom Steinbühl am Stadtrand von Einbeck ein Keramikkomplex nachgewiesen worden ist (LEIBER 1983), dessen Formenbestand sich zwar nicht direkt der Michelsberger Kultur einfügt, aber in enger Verbindung mit dieser steht. Allerdings sind Knickwandschüsseln mit identischem Profil auch in der Wartberg-Gruppe geläufig (SCHWELLNUS 1979, Taf. 12, 1—3. 5), so daß man die Scherbe auch dieser zuschreiben könnte. Unter diesem Gesichtspunkt bekommen einige vom Verfasser publizierte, je einen Zapfen bzw. einen Spitzbuckel tragende Tonscherben aus einer Baggergrube in der Leineaue bei Klein Schneen, Ldkr. Göttingen, besondere Bedeutung (RADDATZ 1970, 240 Abb. 3, 2—4). Eine der Scherben hat der Verfasser seinerzeit wegen des am Randansatz stehenden Spitzbuckels, der sich übereinstimmend an gleicher Stelle einer Baalberger Amphore nachweisen ließ, dieser Kultur zugewiesen. Ein wenig später gefundenes Gefäßbruchstück, das sehr wahrscheinlich mit dem vorgenannten zum selben Gefäß gehört (*Abb. 5*) und eine sichere zeichnerische Rekonstruktion zuläßt, hat die Bestimmung als falsch erwiesen. Die Scherben stammen nicht von einer Baalberger Amphore, sondern, wie zahlreiche Vergleichsstücke lehren, von einem Ge-

4 JÜRGENS 1979, 385. — Beispiele aus Niedersachsen: LÖBERT 1972, 177 Abb. 10, 27. 31. 34; 178 Abb. 11.

5 Mit ähnlichem Querschnitt ein Beil von Friedrichs-Schwerz, Saalkr., angeblich zusammen mit einem Breitkeil (MATTHIAS u. SCHMIDT 1962, 357 Abb. 5). — Ein Beil mit gleichem Umriß zusammen mit zwei Schuhleistenkeilen im Hort von Magdeburg-Pester (LIES 1964, 52 Abb. 9, d).

faß der Wartberg-Gruppe (MÜLLER-KARPE 1951, Taf. 20, 4; SCHWELLNUS 1979, Taf. 1, 2. 3; 1, 2; 4, 1 u. a.). Zu den Zapfen auf zwei der vorgenannten Scherben (RADDATZ 1970, 240 Abb. 3. 4) von Klein Schneen, von denen einer etwas kräftiger ist, gibt es in der hessischen Wartberg-Gruppe ebenfalls — wenn auch selten — Parallelen (GENSEN 1964, Taf. 24,9. SCHWELLNUS 1979, Taf. 7, 2; 8, 9). Auch die spitze Form des Buckels findet sich dort zahlreich, man kann sie geradezu als charakteristisches Detail dieser Gruppe ansehen. Es ist wohl auch kein Zufall, daß die Spitzbuckel auf den Scherben von Klein Schneen, genau wie auf sehr vielen Gefäßen der Wartberg-Gruppe, oberhalb des Bauches auf der Schulter sitzen, wo sie nur Schmuckfunktion gehabt haben können (KRÜGER u. SCHRICKEL 1964, Taf. 13, 1—3. 6—10; GENSEN 1964, Taf. 20, 1.6; 21, 2—4; 24, 13; 25,1; SCHWELLNUS 1979 mit vielen, z. T. den gleichen Beispielen wie vor). Auch die Herstellungstechnik der Spitzbuckel von Klein Schneen, die nicht auf die Wand aufgesetzt, sondern von innen herausgedrückt sind, ist ein Indiz, das für die Zuschreibung zur Wartberg-Gruppe spricht, denn die gleiche Technik zeigen Lochbuckelreihen an einem Gefäß aus dem Galeriegrab von Züschen (Lohne), Kr. Fritzlar-Homburg (MÜLLER-KARPE 1951, Taf. 21, 3), und an Randscherben dieser Gruppe im Mühlhäuser Becken in Thüringen (WALTER 1986, 98 Abb. 1; 101 Abb. 2, 4—6). So kann man die mit Spitzbuckeln und wohl auch die mit Griffzapfen versehenen Scherben von Klein Schneen sicher der Wartberg-Gruppe zuschreiben. Sie markieren den bisher am weitesten nach Norden vorgeschobenen Fundpunkt (SCHWELLNUS 1979, 75 Abb. 44) und den ersten im südlichen Niedersachsen. Wertet man dieses vom Steinbühl nicht weit entfernte Vorkommen, dann läßt sich die Knickwandschüssel von diesem Fundort eher der Wartberggruppe als der Michelsberger Kultur zuschreiben.

Unter den Scherben vom Steinbühl fällt ein breiter, im Umriß fast quadratischer zungenförmiger Zapfen auf (Abb. 6, 2), der nach dem Zustand der Bruchstelle winkelig in die Gefäßwand eingesetzt war. Unter der Tonware urgeschichtlicher Zeit im südniedersächsischen Bergland lassen sich keine direkten Parallelen nachweisen. Bei der Suche nach Vergleichsstücken bieten sich die zuvor erwähnten Zapfen der Wartberg-Gruppe an, die jedoch weniger kräftige Umrisse zeigen und daher unberücksichtigt bleiben können. In der weiteren Umgebung der Fundlandschaft kommt die Aunjetitzer Kultur Mitteldeutschlands in Frage, deren Keramik, besonders die Siedlungsware, häufig mit kräftigen Zapfen versehen ist⁶. Ein Vergleich mit dem Stück vom Steinbühl lehrt, daß es dort ebenfalls keine treffenden Parallelen gibt, denn die plastischen Gebilde sind breiter, nicht so plattenartig dünn und in der Kontur stärker abgerundet. Die bisher besten Entsprechungen, darunter auch zungenartig dünne, sind an Siedlungsware der Bernburger Gruppe des Thüringer Beckens vorgelegt worden (BÜCKE 1986, 68 Abb. 3, 6; 4, 9 besonders 4, 11. 79 Abb. 14, 11). Aber auch an Grabkeramik dieser Gruppe lassen sich — wenn auch nur selten — sehr ähnlich kräftige Applikationen beobachten (NIKLISSON 1925, Taf. 28, 11. 17; 45, 3). So kann man nach diesen Hinweisen das Fragment vom Steinbühl als — wenn auch noch weiterer Bestätigung bedürftiges — Indiz für Verbindungen interpretieren, die im Jungneolithikum nach

6 MATTHIAS 1953, 240 Abb. 2, c,d; 241 Abb. 3, b,c.; BILLIG 1958, 176 Abb. 108, 1; 178 Abb. 110, 7; BÖTCHER 1982, 174 Abb. 2, a. HOFFMANN u. SCHMIDT 1956, Taf. 66,1; COBLENZ 1985, 25 Abb. 2.

Thüringen führten. Dieser Beleg ist nicht isoliert, man kann auf weitere Keramikfunde und Grabanlagen jungneolithischer Zeit im südniedersächsischen Bergland verweisen, die das Gleiche aussagen⁷. Auch im Altneolithikum zeigt die Verbreitung der wenigen Funde der Stichbandkeramik, die im südniedersächsischen Bergland bisher nur aus der Northeimer und Göttinger Gegend bekannt sind⁸, nach Thüringen. Die Streuung der Fundstellen — massiert in Mitteldeutschland (BEHRENS 1973, Karte 3), im südniedersächsischen Bergland wenige Punkte — läßt einen Weg über den Oberlauf der Leine ins Unstrutgebiet vermuten, der auch in späterer Zeit die Richtung gewiesen haben dürfte.

Das Bruchstück einer Axt mit rundlichem Querschnitt aus grünlichem Gestein (*Abb. 2,4*) läßt trotz der Kleinheit erkennen, daß es von keinem der in der LBK üblichen Geräte stammt, da es unter diesen keines mit entsprechender Nackenform gibt. Wegen der symmetrischen Kontur und der gerundeten Nackenpartie kann es auch von keinem Breitkeil oder einem ähnlichen Gerät der Stichbandkeramik oder RK herrühren. Am ehesten läßt sich das Bruchstück als Teil einer „schlichten Axt mit gerundetem Nacken“ ansprechen, einer Waffen- bzw. Geräteform, die im nördlichen Mitteleuropa zahlreich und im südniedersächsischen Bergland nicht selten vorkommt (GESCHWENDT 1954, 20, *Abb. 11, c*; MAIER 1971, *Taf. 23, 2. 4. 5. 8. 9*). Sie darf als Spätform der Streitaxtkultur angesprochen werden, etwa als K-Typ 6 (GLOB 1944, 46 *Abb. 21,6*), die in kleinem Format, z. B. in Schleswig-Holstein, noch in der Älteren Bronzezeit belegt ist⁹. So kann dieses Bruchstück als Indiz, wenn nicht für eine Besiedlung, so doch für eine Begehung des Steinbühls im Jungneolithikum oder in der frühen Bronzezeit gelten.

Eine kleine, flächig retuschierte, herzförmige Pfeilspitze aus Flint (*Abb. 3, 7*) könnte der Glockenbecherkultur zugeschrieben und diese Zuweisung mit dem Vorkommen vergleichbarer Pfeilbewehrungen in geschlossenen Grabfunden Mitteldeutschlands gestützt werden¹⁰. Im südniedersächsischen Bergland ist die Glockenbecherkultur durch einen Grabfund aus Göttingen nachgewiesen (WULF u. a. 1980). Dornpfeilspitzen, die dieser Kultur zugeordnet werden, sind in dieser Gegend nicht selten¹¹. Allerdings kann diese Zuschreibung nur als Möglichkeit gelten, denn Pfeilspitzen der gleichen

7 Baalberger Amphore von Göttingen-Grohne (MAIER 1971, *Taf. 19,3*). Trommel der Walternienburger und Tasse der Bernburger Kultur von Edesheim, Ldkr. Northeim (MAIER 1964, 40 *Abb. 26; 41, Abb. 27*) aus Gräbern, Kollektivgrab von Einbeck-Odagsen (RADESPIEL 1983/84). Walternienburger Amphore „aus der Nähe von Göttingen“ (NIKLASSON 1925, 111 *Abb. 103*. JACOB-FRIESEN 1959, 187 *Abb. 171*; MAIER 1970, 76 *Anm. 274*).

8 Edesheim, Ldkr. Northeim (MAIER 1964, 24 *Abb. 5*). Göttingen-Grone, Rosdorf, Ldkr. Göttingen (MAIER 1971 *Taf. 12, 1.8; 13,4.5; 14, 4.5*).

9 z. B. Sörup, Kr. Schleswig-Flensburg (RÖSCHMANN 1963, 551 *Abb. 125, 2.3*), Axt mit Flintdolch Typ VI.

10 z. B. Schafstädt, Kr. Merseburg (MATTHIAS 1960, 87 *Abb. 4,c*; BEHRENS 1973, 160 *Abb. 66, n*). Volkstedt, Kr. Eisleben (MATTHIAS u. SCHMIDT 1963, 408 *Abb. 1, b*).

11 GESCHWENDT 1954, *Taf. 93 Abb. 47*; MAIER 1964, 49 *Abb. 31*; 1971, *Taf. 34, 2. 3. 9*; RADDATZ 1972, 368 *Abb. 9, 20; 371, Abb. 12, 9*; GROTE 1973, 30 *Abb. 11, 3*. Dazu LANTING u. VAN DER WAALS 1976, 69 *Abb. 38, 5—10; Abb. 38, 6 unten*. Ferner: GESCHWENDT 1954, 38 *Abb. 22 rechts*; MAIER 1971, *Taf. 34, 15*. — Wie das Vorkommen der „reparierten“ Armschutzplatte von Göttingen-Walkemühle (JAN-

Form sind auch aus Gräbern der Sögeler Gruppe bekannt¹² und man muß selbst bei Fehlen entsprechender Nachweise in der Fundlandschaft mit einer Datierung der Pfeilspitze vom Steinbühl in die ältere Bronzezeit rechnen.

Bronzezeit

Unter den zahlreichen Scherben, die überwiegend in die jüngere vorrömische Eisenzeit gehören, fanden sich fünf Randscherben und ein Halsstück, die sich durch Ton, Farbe und Form von den vorgenannten abheben (*Abb. 6, 1. 3–7*). Unter den Randscherben zeichnet sich eine durch ihre Krümmung aus (*Abb. 6, 6*). Vergleichbare Ränder liegen unter der Keramik der „spätbronzezeitlichen“ Siedlung bei der Walkmühle in Göttingen (BUSCH 1975, Taf. 9, 34. 4; 16, 2 u. a. m.) und der jungbronzezeitlich datierten Grube 213 von Rosdorf, Ldkr. Göttingen (MAIER u. PETERS 1965, 33 Abb. 8, 13). Somit kann auch für die Scherbe vom Steinbühl „spätbronzezeitliches“ Alter angenommen werden. Auch für die bis zum Rand grob mit Schlicker gerauhte Scherbe (*Abb. 6, 5*) finden sich Entsprechungen unter der Tonware der vorgenannten Fundorte (BUSCH 1975, Taf. 69, 9. MAIER u. PETERS 1965, 33, 11), sie kann daher ebenfalls als jungbronzezeitlich gelten, auch das Fragment einer Schüssel (*Abb. 6, 7*), für das es dort ebenfalls Vergleichsstücke gibt (BUSCH 1975, Taf. 20, 1. 3; 41, 7 u. a. m. MAIER u. PETERS 1965, 33 Abb. 8, 14). Die glatte Scherbe mit getupftem Rand (*Abb. 6, 4*) hat Entsprechungen unter der Keramik der Grube 194 von Rosdorf, Ldkr. Göttingen (ZIMMERMANN 1966, 44 Abb. 16, 4.5), die durch eine bronzene Schälchenkopfnadel in die Hallstattzeit datiert ist. Damit ist jedoch nicht gesagt, daß diese Scherbe später anzusetzen wäre als die zuvor genannten Fragmente vom Steinbühl, da es im südniedersächsischen Bergland aus Mangel an geschlossenen Funden bisher keine Möglichkeit gibt, die zeitliche Abfolge der bronze- und hallstattzeitlichen Tonware und das Verhältnis der norddeutschen zur süddeutschen Chronologie zu bestimmen. Damit verbietet sich, die knappen datierenden Hinweise in die „späte“ Bronzezeit und Hallstattzeit im Sinne einer längeren Besiedlung des Steinbühls zu deuten. Die beiden mit gekerbten Leisten versehenen Scherben (*Abb. 6, 1. 3*) sind nicht näher zu datieren, doch darf man sie wohl neben gleiche und ähnliche Bildungen an „eisenzeitlicher“ Keramik aus Hessen stellen (MÜLLER-KARPE 1951, Taf. 54, 33. 34. 37; 57, 20. 23) und sie als Belege für die Besiedlung des Steinbühls vielleicht noch in der frühen Latènezeit werten.

KUHN 1962, 52 Abb. 6) zu erklären ist, muß offen bleiben, zumal weitere Belege für die Glockenbecherkultur im Quellenstoff dieses Fundplatzes fehlen und auch die 14 C-Daten keine Andeutung einer Besiedlungsphase dieser Zeit geben (BUSCH 1975, 40 ff.). Möglicherweise ist das Stück als „Kuriosum“ in die bronzezeitliche Siedlung gelangt, was auch für die beschädigten Geräte aus Felsgestein gelten könnte.

12 z. B. LAUX 1971, Taf. 1, 6–10. 12–22; 2, 2–14. 17–26; 3, 10–15; 5, 3. 4; 6, 10–12. — Je 11 und 14 Stück in einem Inventar: Baven, Ldkr. Celle (PIESKER 1958, Taf. 5) und Soltau (MAIER u. PETERS 1975, 233 Abb. 190).

Vorrömische Eisenzeit

Seit 1981 hat sich die Zahl der Scherben der Drehscheibenkeramik vom Steinbühl erheblich erhöht. Unter den Neufunden sind an erster Stelle drei Graphitton-scherben zu nennen, von denen zwei sicher von einem Gefäß herrühren (*Abb. 7, 10*). Trotz Ähnlichkeit mit diesen Fragmenten stammt das dritte Bruchstück von einem weiteren Gefäß (*Abb. 7, 11*), was z. B. die unterschiedliche Breite des Wulstes unter dem Rand erkennen läßt. Zusammen mit einer 1981 veröffentlichten Wandungsscherbe (RADDATZ 1981 a, 229 Abb. 5, 6), die wegen der wellenförmigen Kammstrichrauung sicher nicht zu einem der Neufunde gehört, lassen sich somit drei Gefäße aus Graphitton nachweisen. Während die 1981 vorgelegte Wandungsscherbe keinen Rückschluß auf die Gefäßform zuließ, gestatten die Neufunde eine sichere Rekonstruktion. Beide können neben solche aus Manching gestellt (KAPPEL 1969, Taf. 5, 54; 18, 401) und der von KAPPEL herausgestellten Westgruppe zugeordnet werden. Eine Randscherbe vom Alten Gleisberg bei Graitschen in Thüringen (PESCHEL 1966, 239 Abb. 3, 1) stammt von einem Gefäß, das dem vom Steinbühl *Abb. 7, 11* genau entspricht. Die Übereinstimmung der beiden Stücke läßt an die Herstellung in einer Werkstatt schließen, die man bei Wertung der Tatsache, daß fest „geprägte“ Formen offenkundig serienmäßig hergestellt worden sind, als Manufaktur bezeichnen möchte. Ihre im peripheren Absatzgebiet verhandelten Produkte stellen die Frage nach dem Verkehrsweg und dem Vertriebssystem. Das Absatzgebiet der Westgruppe „... *sehr auffallend im Maintal* ...“ ist durch die Neufunde erheblich nach Norden an den Oberlauf der Leine ausgeweitet worden.

Als Oberflächenfunde sind die Graphittonscherven nicht datiert, doch darf man den von KAPPEL (1969, 51 ff.) gegebenen Zeitansatz — Stufe Latène D — auf die hier vorgelegten Scherben übertragen.

Eine bisher unter der Drehscheibenkeramik im südniedersächsischen Bergland nicht vertretene Ware wird durch fünf Scherben repräsentiert, die sich durch den gleichen Ton auszeichnen (*Abb. 7, 2, 5, 7, 8*; eine nicht abgebildet). In der Farbe ähnelt dieser mittelalterlichem Geschirr, auch die leicht rauhe, etwas „sandige“ Oberfläche kommt mittelalterlicher Keramik nahe, hebt die Scherben von den übrigen, bisher aus dem südniedersächsischen Bergland bekannten eisenzeitlichen Drehscheibenware ab. Nach Profil und Wandungsdicke stammen die Scherben von fünf verschiedenen Gefäßen. Ihre Datierung ist offen. Zu der Scherbe *Abb. 7, 5* lassen sich Parallelen vom Kleinen Gleichberg bei Römhild in Thüringen (PESCHEL 1962 Taf. 26 A, 1) und von Großfahner, Kr. Erfurt (BARTHEL 1984, 110 Abb. 12, 30), beibringen, so daß nach diesen Vergleichsstücken ein Ansatz in die jüngere vorrömische Eisenzeit zu vertreten ist. Jedoch läßt sich der Literatur nicht entnehmen, ob die angeführten Stücke ebenfalls aus „blaugrauem“ Ton bestehen. Zwei der vorgenannten Scherben fallen hinsichtlich des Formates aus dem Rahmen (*Abb. 7, 7, 8*); sie stammen von derben, großen Gefäßen.

Nach Ton und Machart gehören zwei Randscherben (*Abb. 7, 1, 3*) zu einer Ware, die aus der Göttinger Gegend bereits bekannt ist, aber bisher nicht vertretene Profile zeigt.

Zwei tiefschwarze, offenbar nicht vom selben Gefäß herrührende Wandungsscherben (*Abb. 7, 4, 9*), von denen eine dichte horizontale, feine Rillen und in diese eingeglättet ein Wellenband trägt (*Abb. 7, 4*), gehören zu einer Ware, die, in Mitteldeutschland verbreitet, erstmals CLAUS (1958, 183) aus dem Eichsfeld nachgewiesen hat. Sie ist inzwischen auch aus der Göttinger Gegend bekannt¹³. Nach OTTO u. GRÜNERT (1958, 395) ist sie ein „zuverlässiges Leitfossil der Chronologie, da sie streng auf Gefäße der Spätstufe beschränkt ist und auch im frühkaiserzeitlichen Übergangshorizont nicht mehr begegnet“. Zu einem ähnlichen Ergebnis ist SCHLÜTER (1975) gekommen, der das Auftreten derartig verzierter Gefäße nach geschlossenen Grabfunden in der frühen Mittelphase der jüngeren vorrömischen Eisenzeit bzw. der Stufe Latène D feststellt. Die Tatsache, daß diese Ware vor allem in Mitteldeutschland vorkommt und im südniedersächsischen Bergland viel seltener ist, legt die Annahme nahe, daß es sich bei den Funden der Göttinger Gegend und des Eichsfeldes um Importe handelt.

Die Graphittongefäße sind sicher importiert (RADDATZ 1981, 231), wahrscheinlich auch die Gefäße mit Drehrillenband und eingeglätteten Mustern. Im Hinblick auf die Tatsache, daß sich Drehscheibenkeramik auf vielen, relativ kleinen und fundarmen Siedlungsplätzen im südniedersächsischen Bergland gefunden hat, wird man für einige Sorten auch einheimische Produktion in Betracht ziehen. Bisher gibt es allerdings für diese Annahme keine Stütze, da Reste von Töpferöfen oder Keramikfehlbrände unbekannt sind; die noch spärlichen Quellen versagen in dieser Frage.

Die sicher importierten Gefäße aus Graphitton könnten als Behälter irgendeiner Ware nach Norden gelangt sein, was im Hinblick auf die Schwierigkeiten eines Landtransportes nicht sehr wahrscheinlich ist, eher ist zu vermuten, daß sie wegen ihrer Qualität als verhältnismäßig feuerfestes Geschirr eingeführt worden sind. Verpackt und von Tragtieren befördert, könnte man sich den Transport aus dem Donaugebiet vorstellen. Ein gleicher Transport wäre für die Keramik mit Drehrillenband anzunehmen, zumal der Weg aus dem Werkstättengebiet Mitteldeutschlands erheblich kürzer war, als der der Graphittonkeramik.

Die drei nachgewiesenen Gefäße aus Graphitton vom Steinbühl sind zwar Belege für über eine große Entfernung aus dem Bereich der Latènekultur nach Norden führenden Verbindung, besagen aber nicht viel über deren Intensität. Selbst wenn man bedenkt, daß nur ein Teil der einst importierten Gefäße nachweisbar geblieben und sogar der größere der Verwitterung zum Opfer gefallen sein dürfte, so würden diese — verteilt auf etwa das letzte Jahrhundert v. Chr. — nur auf ein sehr sporadisches Erscheinen eines aus dem Süden kommenden „Topfhändlers“ schließen lassen.

Neben der Drehscheibenkeramik der jüngeren vorrömischen Eisenzeit liegen vom Steinbühl als erwähnenswert einige kleine Bronzefragmente vor, ein Bruchstück eines Armringes (*Abb. 8, 1*) und Teile von Fibeln (*Abb. 8, 2–4*). Das Stück des Armringes kann hinsichtlich der Breite und der Profilierung mit einem Fragment von der Pipinsburg bei Osterode (SCHLÜTER 1975, Taf. 4, 8) verglichen werden, um dessen

13 z. B. Göttingen-Geismar (ROSENSTOCK 1979, 295 Abb. 21, 23, 27) und Sudheim, Ldkr. Northeim (WOLLKOPF 1985, 29 Abb. 10, 3).

Datierung sich Schlüter bemüht hat. Das Bruchstück vom Steinbühl unterscheidet sich von Letzterem durch flachere und flauere Profilierung, auch durch den weniger gewölbten Querschnitt. Die von SCHLÜTER zur Datierung angeführte Parallele von Rosenfelde, Kr. Torgau, ist zwar auch nicht zeitlich sicher fixiert, da die Fundzusammensetzung nicht unproblematisch ist, aber man kann sich im Hinblick auf die übereinstimmende Profilierung weiterer Vergleichsstücke der Latènekultur (SCHLÜTER 1975, 47 Anm. 506) der angegebenen Datierung in die Latènestufe B 2 anschließen, wegen des flaueren Reliefs für das Fragment vom Steinbühl auch einen späteren Ansatz erwägen. Einige neuerdings aus dem norddeutschen Tiefland vorgelegte Bruchstücke von Steigbügel(?)armringen, die mit dem Stück vom Steinbühl verglichen werden können¹⁴, sind kräftiger profiliert als dieses und lassen sich besser mit dem Armring von der Pipinsburg zusammenstellen. Zur näheren Datierung tragen auch sie nichts bei, da keines in einem aussagefähigen Fundverband liegt. Sie bezeugen aber einen Einfluß der Latènekultur auf ein begrenztes Gebiet im nordwestlichen Niedersachsen.

Ob der Armring vom Steinbühl am Ort in der Fundlandschaft oder in einer Werkstatt der Latènekultur hergestellt worden ist, muß dahingestellt bleiben, auch wenn man die Verflachung der Profilierung als Hinweis auf eine Anfertigung durch einen einheimischen Gießer deuten könnte, der fern der Formenvorstellungen der Latènekultur arbeitete. Die Verbreitung der hier behandelten Armringe — einerseits am Oberlauf der Leine, andererseits im nordwestlichen Niedersachsen — stellt die Frage nach der Bedeutung der Leine als Verbindungsweg nach Süddeutschland und Thüringen und der Rolle als „Zubringer“ für die ins westliche Niedersachsen führende Weser.

Bei den Fibelteilen handelt es sich um zwei Spiralen und einen Bügel (*Abb. 8, 2–4*). Eine der Spiralen ist sehr kurz, hat drei Windungen, Nadel und Sehne (*Abb. 8, 3*), die andere ist lang, hat je sechs und acht um eine bronzene Achse geführte Windungen (*Abb. 8, 4*). Ein halbkreisförmig gebogener, leicht kantiger Draht kann als Bügel einer Fibel Var. J (Beltz) bestimmt werden (*Abb. 8, 2*). Die Krümmung entspricht genau der Form der Bügel vollständig erhaltener Fibeln dieser Variante. An einem Ende des Bügel könnte die Spirale, am anderen der über den Bügel greifende Fußteil angesetzt haben. Auch die Länge des Stückes — mit Spirale und Fußteil zur Fibel ergänzt, würde etwa 3,5 cm betragen, womit sich das Stück in den Rahmen etwa der vom Kleinen Gleichberg bei Römhild von NEUMANN (1973, 29ff.) vorgelegten Fibeln (8 Stück 3,3–4,1 cm lang) einfügen würde. In der Regel sind Fibeln dieser Variante mit Spiralen versehen, die, wie der hier vorgelegte Teil (*Abb. 8, 3*), je drei Windungen aufweisen. Die Kürze der Nadel dieses Bruchstückes verbietet aber, es mit dem Bügel zu einer Fibel zusammenzustellen, da diese funktionsunfähig wäre. Zudem kommen Spiralen mit je drei Windungen auch an anderen Fibelformen der vorrömischen Eisenzeit vor. Beide Teile könnten zwar demselben Fibeltyp zugeschrieben werden und möglicherweise sogar zwei Fibeln belegen, doch läßt der fragmentarische Zustand keine sicheren Schlüsse zu. Die Datierung der Fibel Var. J in die jüngere vorrömische Eisenzeit ist seit langem gesichert (NEUMANN 1973, 57). Ihre Verbreitung hat WERNER dargestellt

14 Abwechselnd je ein kräftiger und ein schwacher Wulst: Otersen, Ldkr. Verden (HOLSTE 1934, 173 Abb. 2, 6, 7; SCHÜNEMANN 1977, 84 Abb. 20); Fürstenau, Ldkr. Osnabrück; Harpstedt, Ldkr. Oldenburg (NORDMANN 1983, Taf. 4, 12; 10, 14, 15).

(1955, 195 Karte 2) und ihre Zeitstellung „in die 2. Hälfte des 1. Jahrhunderts vor Chr.“ präzisiert. Mit diesem Fragment vom Steinbühl zeichnet sich ein neuer Fundpunkt in der Göttinger Gegend ab, wo seit längerem ein Bruchstück dieser Variante von Rosdorf, Ldkr. Göttingen, bekannt ist (ZIMMERMANN 1966, 30 Abb. 7, 17). Die beiden Fundpunkte schließen sich randlich an das mitteldeutsche Verbreitungsgebiet und verstärken die zuvor mehrfach angedeutete, aus dem Leinegebiet dorthin führende Verbindung.

Die lange Fibelspirale mit Achse (*Abb. 8, 4*) kann keiner bestimmten Fibelform sicher zugeschrieben werden. An Fibeln der Latènezeit und -kultur sind derart lange Spiralen in Mitteleuropa — sieht man von seltenen Ausnahmen ab — unbekannt, dagegen finden sie sich häufig an jüngerhallstattzeitlichen Fußzier- (NEUMANN 1973, Taf. 1, 2; MANSFELD 1973, Taf. 10, 74—78. Taf. 11, 94. 96: u. a.) und Paukenfibeln (BERGMANN 1958, 69 Abb. 1 ff.; MANSFELD 1973 Taf. 12, 100, 101. 103—105). So könnte man dieses Stück als ersten Nachweis einer junghallstattzeitlichen Fibel im südniedersächsischen Bergland deuten, wenn nicht ganz gleiche Spiralen auch an Fibeln der jüngeren römischen Kaiserzeit, besonders der Gruppe Almgren V, die Regel wären (ALMGREN 1923, Taf. VI). Man müßte auch diese Zuschreibung erwägen. Bisher gibt es im Fundstoff vom Steinbühl nicht einen einzigen Hinweis auf Material der jüngeren römischen Kaiserzeit, dagegen liegen Scherben vor, die als hallstattzeitlich angesprochen worden sind. Unter Vorbehalt kann man daher die Fibelspirale zeitlich mit der vorgenannten Keramik zusammenstellen.

Zu den nicht alltäglichen jüngereisenzeitlichen Funden vom Steinbühl zählen zwei Bruchstücke eines tiefblauen bis schwärzlichen, nicht durchsichtigen Glasarmringes (*Abb. 8, 5*). Die nicht aneinanderpassenden Stücke stammen eindeutig von demselben Schmuckstück. Nach dem Relief auf der Außenseite könnte es zur Gruppe 8c von HAEVERNICK (1960) gestellt werden, wenn sich auch zu dem Relief der breiten Mittelrippe unter dem Material von Haevernick keine Entsprechung findet. Das gleiche gilt für die von LAPPE (1979) und VENCLOVÁ (1980) abgebildeten Formen. Eine sichere Datierung des Ringes ist aus Mangel an aussagefähigen, zeitlich fixierten Vergleichsfunden nicht möglich. Bei Berücksichtigung der von HAEVERNICK getroffenen Feststellung (1960, 90) wird man datierende Hinweise abwarten, bis sich entscheiden läßt, ob man den Glasarmring mit dem zuvor behandelten bronzenen Armring noch in die mittlere vorrömische Eisenzeit oder neben einem seit längerem bekannten Glasarmring von Göttingen-Geismar stellen kann, den ROSENSTOCK (1972, 25f.) in die frühe Mittelphase der jüngeren vorrömischen Eisenzeit (HACHMANN 1960 Taf. 1), in den Übergang der Stufe Latène C zu D, in die Stufe D 1 KRÄMER (1962, 306 Abb. 1), datiert hat.

Diese beiden Glasarmringe führen — wie zuvor schon andere Funde — in den Bereich der Latènekultur und stellen zugleich die Frage, auf welchem Wege sie in das Fundgebiet gekommen sind, ob auf direktem aus dem Maingebiet oder auf dem Umweg über Mitteldeutschland, auf den die von LAPPE vorgelegten Verbreitungskarten der Glasarmringe (1979, Abb. 2—5) deuten könnten.

Neben mehreren, durch Rostbildung stark verunstalteten und hinsichtlich ihrer Form nicht bestimmbar Eisengegenständen fand W. Herz auf dem Steinbühl eine eiserne

Axt, die verhältnismäßig gut erhalten ist und Einzelheiten der eigenartigen Herstellungsweise erkennen läßt (*Abb. 10,2*). Deutliche Nähte zeigen, daß sie aus mehreren Teilen besteht, der Schneide und dem an diese angeschweißten, aus mehreren Stücken zusammengefügt, schlaufenartig gebogenem Band, das den Körper und den Nacken bildet und die Form des hochtrapezförmigen Schaftloches bestimmt. Vergleichsstücke, die die Datierung ermöglichen würden, sind dem Verfasser weder aus der Fundlandschaft noch aus dem nördlichen Mitteleuropa bekannt, doch lassen sich einige Stücke aus der spätlatènezeitlichen Unterweichselgruppe (HACHMANN 1960, 26 ff.) als Parallelen anführen. Eine von KOSTRZEWSKI für eine Axt von Neuguth, Kr. Kulm, gegebene Beschreibung (1919, 172), „... von der Seite gesehen, ist die Axt in der Mitte am schmalsten und nach beiden Seiten zu verbreitert; besonders stark ladet die Schneide aus.“ könnte direkt auf den Fund vom Steinbühl gemünzt sein. Doch zeigt die Abbildung, auf die sich die Beschreibung bezieht, daß das Stück gedrungener ist und sich auch durch die Form des Schaftloches von dem hier interessierenden unterscheidet. Ein weiteres in die Spätlatènezeit gestelltes Stück der Unterweichselgruppe von Schönwarling, Kr. Danziger Höhe (BOHNSACK 1938, Taf. 12, 11), gleicht in der Seitenansicht völlig der Axt vom Steinbühl, so daß diesem datierenden Hinweis erhöhte Bedeutung zukommt. Zur Form des Schaftloches fehlen genaue Angaben, man wird aber die der Axt von Neuguth voraussetzen dürfen. Die Unterschiede in der Form des Schaftloches — einerseits die hochtrapezförmige des Fundes vom Steinbühl, andererseits die ovale der Vergleichsstücke aus der Unterweichselgruppe — sind offenkundig durch verschiedene Herstellungsweise zu erklären.

Diese Deutung könnten zwei als spätlatènezeitlich veröffentlichte Äxte von Bad Nauheim bestätigen (SCHÖNBERGER 1952, Taf. 16, 45. 46), die in der Seitenansicht den hier genannten ähnlich sind, aber spitzmandelförmige Schaftlöcher haben. Wahrscheinlich sind diese Äxte je aus einem an den Enden gleichsinnig verbreitertem Band angefertigt worden, indem das Band zusammengebogen und die Enden miteinander zur Schneide verschweißt wurden. Aus der Biegestelle des dort nicht verschweißten Bandes ergab sich die Form des Schaftloches. Die offenbar von den Vergleichsstücken abweichende Herstellungsweise der Axt vom Steinbühl könnte durch die komplizierte Einfügung der extra angefertigten, wahrscheinlich aus qualitativ volleren Metall bestehenden Schneide bedingt worden sein (vgl. SALIN 1957, Taf. 3, 2. 3). Das hochtrapezförmige Schaftloch, das einen optimalen Sitz der Axt auf dem Schaft gewährleistet haben dürfte, kann wohl als ein unbeabsichtigtes Nebenergebnis bei der Herstellung gedeutet werden. Die Frage nach der Ursache der merkwürdigen Stückung des Bandes mit seinen schlecht verschweißten Nähten muß offen bleiben, allenfalls könnten Materialknappheit und unzulängliche Beherrschung der Schmiedetechnik das Flickwerk erklären.

Die für die Axt vom Steinbühl ermittelte Datierung in die Spätlatènezeit wird durch weitere ähnliche Stücke erhärtet, die zwar graduelle Unterschiede, z. B. weniger deutlich verbreiterte Schneiden zeigen, aber der von KOSTRZEWSKI beschriebenen „Grund“form zugewiesen werden können (Ronsden, ANGER 1890, Taf. 14, 17; Staré Hradisko, FILIP 1956, Taf. 121, 3). Als beste, auch sicher datierte Parallele, die in Größe und Proportion mit der Axt vom Steinbühl übereinstimmt, ist ein Stück aus

dem spätlatènezeitlichen Hortfund von Bešňov, okr. Nové Zámky, Slowakei (PAULIK 1970, 47 Abb. 14, 6) zu nennen¹⁵, nur die hochmandelförmige Kontur des Schaftloches unterscheidet es von dem Fund vom Steinbühl, verbindet es aber mit zuvor genannten Äxten. Der Unterschied ist, wie zuvor dargelegt, mit der Herstellungstechnik, nicht durch chronologische Unterschiede zu erklären.

Die zahlreichen auf dem Steinbühl beobachteten Eisenschlacken dürften mit dem Siedlungsschutt der jüngeren vorrömischen Eisenzeit gleichalt sein (vgl. WEDEPOHL u. SCHNEIDER 1986). Sie zeigen eine intensive Eisenverarbeitung am Ort an und lassen auf die Existenz von Schmieden schließen, denen man die Herstellung der Axt zutrauen kann.

Ein weiterer, nicht nur im südlichen Niedersachsen singulärer Fund ist der aus Sandstein hergestellte Unterstein einer Drehmühle, der auf allen Seiten durch Picken bearbeitet ist und von dem nach der Zurichtung Teile flächig abgeschlagen worden sind (Abb. 9). Nach der plumpen Form kann man den Unterstein als Teil einer wohl latènezeitlichen Drehmühle ansprechen. Steine gleicher Form sind aus gesicherten Fundzusammenhängen der Latènekultur seit langem — auch aus Oppida (z. B. MEDUNA 1970, Taf. 56, 2. 4. 5) — bekannt und in einigen Gebieten z. B. in Böhmen aufgearbeitet (WALDHAUSER 1981), wo es auch gelungen ist, Herstellungszentren nachzuweisen. Bereits in der jüngeren vorrömischen Eisenzeit erscheint die Drehmühle in Schlesien und Polen (WIELOWSKIEJSKI 1960), von den germanischen Stämmen wird sie offenbar erst in der älteren römischen Kaiserzeit übernommen (LIES 1963, 313 f.; HAARNAGEL 1979, 279 f.).

Die Bearbeitung der Oberfläche durch Picken, die das Stück vom Steinbühl zeigt, ist in der Latènezeit eine gängige Methode (ENGELS 1974, 39 f.), aber auch in späterer Zeit üblich (WIELOWIEJSKI 1976, Abb. 18; PESCHECK 1978, Taf. 72, 10. 12).

Der Unterstein vom Steinbühl ist als Oberflächenfund nicht datiert, doch kann man im Hinblick auf die völlig übereinstimmenden Stücke der Latènekultur und bei Wertung der Menge des Quellenmaterials vom Fundplatz, die sicher in die jüngere vorrömische Eisenzeit gehört, den Mühlstein auch in diese Zeit setzen. Allerdings könnte man ihn auch mit den Scherben mit verdicktem, facettiertem Rand verbinden (RADDATZ 1981 a, 225 Abb. 3, 30—32) und ihn damit in den Übergang zur älteren römischen Kaiserzeit verweisen. Eine spätere Datierung in die römische Kaiserzeit bis Völkerwanderungszeit ist nach dem bisher vorliegenden Scherbenbestand unwahrscheinlich, da unter diesem keine entsprechend späten Stücke bekannt sind.

Von den zahlreichen Fundstellen der jüngeren vorrömischen Eisenzeit im südniedersächsischen Bergland gibt es keine weiteren Belege für die Kenntnis der Drehmühle und man muß annehmen, daß die Übernahme dieses „fortschrittlichen“ Produktionsinstrumentes ein vereinzelt Ereignis war, das keine „Innovation“ für die einheimische Wirtschaft gebracht hat.

15 Den Hinweis auf diesen Fund verdanke ich Herrn Kollegen H. Steuer, Freiburg. Äxte dieser Form sind über das engere Gebiet der Latènekultur hinaus verbreitet, finden sich mehrfach, auch gut datiert, z. B. in Südtirol (LUNZ 1981, 214 Taf. 94 rechts mit Nachweisen in Anm. 478).

Wegen des Gewichtes des Mühlsteines kann man einen Transport aus einem Gebiet, wo die Drehmühle in Gebrauch war und wo man Mühlsteine herstellte, wohl ausschließen und die Anfertigung in der Fundlandschaft vermuten, wofür auch der einheimische Sandstein spricht. Solange nicht weitere Befunde Aufschlüsse geben, bleibt rätselhaft, wo der Stein angefertigt worden ist, woher der Hersteller die Kenntnis des Gerätes und der Bearbeitungstechnik hatte.

Mittelalter

Ein an den Schenkeln beschädigter, aber in der Form bestimmbarer eiserner Sporn (*Abb. 10, 1*) ist unter den bisher am Steinbühl aufgesammelten archäologischen Objekten — von neuzeitlichen Porzellan- und Glasscherben abgesehen — das bisher sicher datierbar jüngste Stück. Trotz der Beschädigung läßt er sich nach der Stellung der Längsachse des Dornes zu der der Schenkel als Variante 1 des Typs II von HILCZERÓWNA (1956, 37) bestimmen, auch wenn der Dorn nicht genau mit den Schenkeln in einer Ebene liegt: die Neigung des Dornes ist nicht so stark, daß man den Sporn der Variante 2 dieses Typs zurechnen müßte.

Der Sporn Typ II, 1, bei dem es sich um eine weit verbreitete „internationale“ Form handelt, war im Westen, z. B. in den Niederlanden (BRAAT 1937, 38 Abb. 1, 82), und von Süddeutschland (KOCH 1982) bis ins östliche Mitteleuropa (HILCZERÓWNA 1956) gebräuchlich. Als Datierung wird von HILCZERÓWNA (1956, 139) die zweite Hälfte des 10. Jh. bis in die erste Hälfte des 11. Jh., auch noch die zweite Hälfte des Jahrhunderts angegeben. Ein Stück von Oldenburg i. H., dessen Dornneigung mit der des Sporns vom Steinbühl übereinstimmt, wird von STRUVE (1985, 178 Abb. 57, 1 nach GABRIEL 1984) in die Mitte des 11. Jhs. gesetzt. Nach der Datierung von Hilczerówna und diesem Hinweis darf man das Fundstück vom Steinbühl wohl dem 11. Jh. zuweisen. Von wenigen Scherben aus blaugrauem Ton abgesehen, gibt es auf dem Steinbühl keine weiteren mittelalterlichen Funde, die dazu beitragen könnten, das Vorkommen des Sporns zu erklären.

Überblick

Die auf dem Steinbühl bei Nörten-Hardenberg, Ldkr. Northeim, aufgesammelten Funde lassen auf eine mehrfache, z. T. dichte Besiedlung und auf sporadische Begehungen in ur- und frühgeschichtlicher Zeit schließen; auch Lücken sind zu erkennen. Die früheste Inbesitznahme erfolgte durch Träger der älteren Linienbandkeramik. Hinsichtlich der Lage und der Menge des Quellenstoffes fügt sich der Fundplatz in das im südniedersächsischen Bergland bekannte Bild der Besiedlung frühneolithischer Zeit.

Die Rössener Kultur ist durch sehr spärliche Belege nachgewiesen, was typisch ist für alle bisher bekannten Siedlungen dieser Kultur in der Fundlandschaft. Auch die Wie-

derbesiedlung früher von der Linienbandkeramik eingenommener Plätze kann häufig beobachtet werden.

Die Scherbe einer Knickwandschüssel würde, falls sich die Zuschreibung an die Wartberg-Gruppe bestätigen sollte, eine im Fundstoff der Umgebung bisher nicht erkennbare Verbindung ins nördliche Hessen anzeigen und die Bedeutung des Leinetales als Verkehrslinie beleuchten.

Ein breiter Griffzapfen kann als Indiz für einen Zusammenhang mit der Bernburger Kultur Mitteldeutschlands gedeutet werden. Bisher fehlen weitere Indizien, doch wird die Annahme durch Keramik und Grabfunde dieser Kultur bestärkt, die in nur geringer Entfernung nördlich vom Steinbühl am Leinetal zutage gekommen sind. Auch die Streuung der wenigen Punkte der Stichbandkeramik weist nach Mitteldeutschland und kann mit dem Leineweg erklärt werden.

Das Bruchstück einer Steinaxt vergrößert die Zahl der aus dem südniedersächsischen Bergland bekannten Einzelfunde steinerner Waffen und Geräte. Wegen seiner atypischen Form läßt es sich nicht sicher als neolithisch datieren. Es kann auch frühbronzezeitlich sein. Gleich unklar bleibt die Datierung einer Pfeilspitze aus Flint. Für sie kann ebenfalls bronzezeitliches Alter angenommen werden. Trotz der Spärlichkeit machen die beiden Stücke — wenn nicht eine Besiedlung — so doch eine Begehung des Steinbühls im Jungneolithikum oder in der frühen Bronzezeit wahrscheinlich. Mit diesen Fundstücken, denen keine keramischen Reste sicher zugeordnet werden können, stellt sich der Steinbühl neben zahlreiche weitere Fundplätze im südniedersächsischen Bergland mit gleich lückenhafter Quellenlage.

Aus der jüngeren Bronze- und Hallstattzeit, die im südniedersächsischen Bergland durch einen beachtlichen, doch zeitlich schwer untergliederbaren Fundstoff belegt ist, gibt es vom Steinbühl nur wenige und keine näher datierbaren Reste. Falls man die kleine Zahl der dieser Epoche zuweisbaren Scherben als repräsentativ wertet, würden sie nur eine spärliche Besiedlung oder sporadische Begehung andeuten, was wahrscheinlich ein Fehlschluß wäre, denn die Tonware dieser Zeit könnte sich, da nur schwer identifizierbar, unter der Masse der amorphen Scherben verbergen.

Auch zu dem Bruchstück eines wohl zur mittleren vorrömischen Eisenzeit gehörenden bronzenen Armringes ist keine gleichzeitige Tonware nachzuweisen. Das Fragment lehrt, daß der Steinbühl auch in dieser Zeit nicht ohne jede Besiedlung war.

Die große Keramikmenge der jüngeren vorrömischen Eisenzeit, darunter mehrere Scherben von Drehscheibenware und weitere, nicht alltägliche Fundstücke, spiegeln eine intensive, längere Besiedlung bis in den Übergang zur römischen Kaiserzeit. Sieht man von den Scherben ab, die dem Großbromstedter Horizont zugeschrieben werden können (RADDATZ 1981 a), fehlt eindeutiges Quellenmaterial der römischen Kaiserzeit. Mit dem reichen Material der jüngeren vorrömischen Eisenzeit ordnet sich der Steinbühl in das Fundbild dieser Epoche, das das sehr siedlungsgünstige Leinetal mit seinen Nebentälern von Northeim bis Friedland mit Fundplätzen dicht belegt zeigt. Das im ganzen südniedersächsischen Bergland feststellbare Zurücktreten von Quellenmaterial der mittleren und jüngeren römischen Kaiserzeit und das Ausbleiben von Funden der Völkerwanderungszeit ist bisher nicht zu erklären. Eine schlechtere

Erhaltungsfähigkeit der Keramik dieser Perioden, die ein Erkennen erschweren würde, läßt sich nicht anführen, ebensowenig das Fehlen typischer Merkmale. Qualitativ entspricht die Tonware der der jüngeren vorrömischen Eisenzeit und sie weist auch nicht weniger Merkmale auf als diese. Der Befund ist offenkundig nicht durch eine wenig aussagefähige Quellenbasis vorgespiegelt, sondern zeigt wahrscheinlich ein Zurückgehen der Besiedlung an.

Die Ursachen für die „Anziehungskraft“ des Steinbühls auf die Menschen ur- und frühgeschichtlicher Zeit kann man in den optimalen Bedingungen für die Anlage einer Siedlung und der verkehrsgünstigen Position am Nord-Südweg der Leine suchen. Schließlich mag die Platzwahl auch durch die Möglichkeit bestimmt worden sein, die Leine vor Einmündung der Espolde an günstiger Stelle zu durchqueren. Die Materialmenge, die Importkeramik und das andere ungewöhnliche Quellenmaterial lassen an überörtliche Bedeutung der eisenzeitlichen Siedlung denken.

Katalog und Beschreibung der abgebildeten Funde

1. Katalog der abgebildeten Funde vom Steinbühl bei Nörten-Hardenberg, Ldkr. Northeim

Abb. 1, 1

Wandungsscherbe

Ton dunkelgrau, außen und innen braungrau, glatt. Mit kleiner Schnuröse. L. 5,4 cm.

Abb. 1, 2

Halsscherbe

Ton schwärzlich, außen leicht braun. Verziert mit tiefen parallelen Linien, die in stumpfem Winkel zusammenstoßen. Das Feld zwischen diesen Linien mit kurzen Schrägstrichen gefüllt. L. 4,8 cm.

Abb. 1, 3

Wandungsscherbe

Ton schwärzlich. Mit kleiner Schnuröse. L. 4,3 cm.

Abb. 1, 4

Wandungsscherbe

Ton dunkel, auf der Innenseite schwarz, außen rot. Außenseite uneben. Mit kleiner Schnuröse. L. 4,3 cm.

Abb. 1, 5

Randscherbe

Ton grau, außen und innen hell überfangen. L. 4,2 cm.

Abb. 1, 6

Wandungsscherbe

Ton hellgrau, außen schwärzlich überfangen. Verzierung mit Teil eines Winkelbandes. L. 4,8 cm.

Abb. 1, 7

Wandungsscherbe

Schwarz. Verzierung mit 2 tiefen parallelen Linien. L. 3,3 cm.

Abb 1, 8

Wandungsscherbe

Ton schwarz, mit wenigen größeren Beischlagstücken, außen rötlichbraun, innen schwarz. Mit 2 Ansatzstellen einer horizontalen Handhabe. L. 6,2 cm.

Abb 1, 9

Randscherbe

Ton blaugrau. Mit Ansatz einer Knubbe (?). L. 4,1 cm.

Abb 1, 10

Randscherbe

Ton grau. Verzierung unter dem Rand Fingertupfen. Stark verwittert. L. 4,8 cm.

Abb 1, 11

Wandungsscherbe

Ton blaugrau. Mit kleiner Knubbe. Stark verwittert. L. 4,3 cm.

Abb 1, 12

Wandungsscherbe

Ton schwärzlich, mit kleinen, weißen Beischlagstücken. Innen und außen schwarz bis hellgrau überfangen. Verzierung: kräftig eingetieftes dreifaches horizontales Wellenband. L. 8,5 cm.

Abb 1, 13

Wandungsscherbe

Ton blaugrau, innen hell überfangen. Mit kräftiger Knubbe. Stark verwittert. L. 6,5 cm.

Abb 1, 14

Bodenscherbe mit Ansatz der Wandung

Ton grau, außen und innen hellgrau überfangen. Standfläche schwach abgesetzt. Innen auf dem Boden auf die Wandung übergreifend Verzierung durch Winkel aus Doppellinien. L. 7,8 cm.

Abb 1, 15

Wandungsscherbe

Ton schwarz, außen rotbraun, innen bräunlich. Mit nasenartiger Schnuröse. L. 5,5 cm.

Abb 2, 2

Nackenteil einer Querbeilklinge

Grünliches feinkörniges, schieferiges Gestein. Nacken gerundet. L. 4,9 cm.

Abb 2, 3

Steindiskus/Reibstein

Sandstein. Umriß rundlich-abgeplattet. Dm. 5,0–5,3; Dicke 2,2 cm.

Abb 2, 4

Nackenteil einer Axt

Grünliches dichtes Gestein. Querschnitt quadratisch-abgerundet, Nacken rundlich. Nackenpartie leicht bestoßen, grob ausgeplatzt, auf Seite (mit Bohrloch) Absplitterung. Bohrung doppelkonisch. Größte Br. 4,6; H. 3,7 cm.

Abb 2, 5

Nackenteil einer Beilklinge

Grünliches Gestein. Oberfläche glatt. Nacken beschädigt, ursprünglich spitznackig. L. 3,3; Br. 3,7; H. 1,5 cm.

Abb 2, 6

Bruchstück einer Querbeilklinge

Grünliches schieferiges Gestein. Umriß der Breitseiten hochtrapezförmig. L. 7,5; Dicke 1,1 cm.

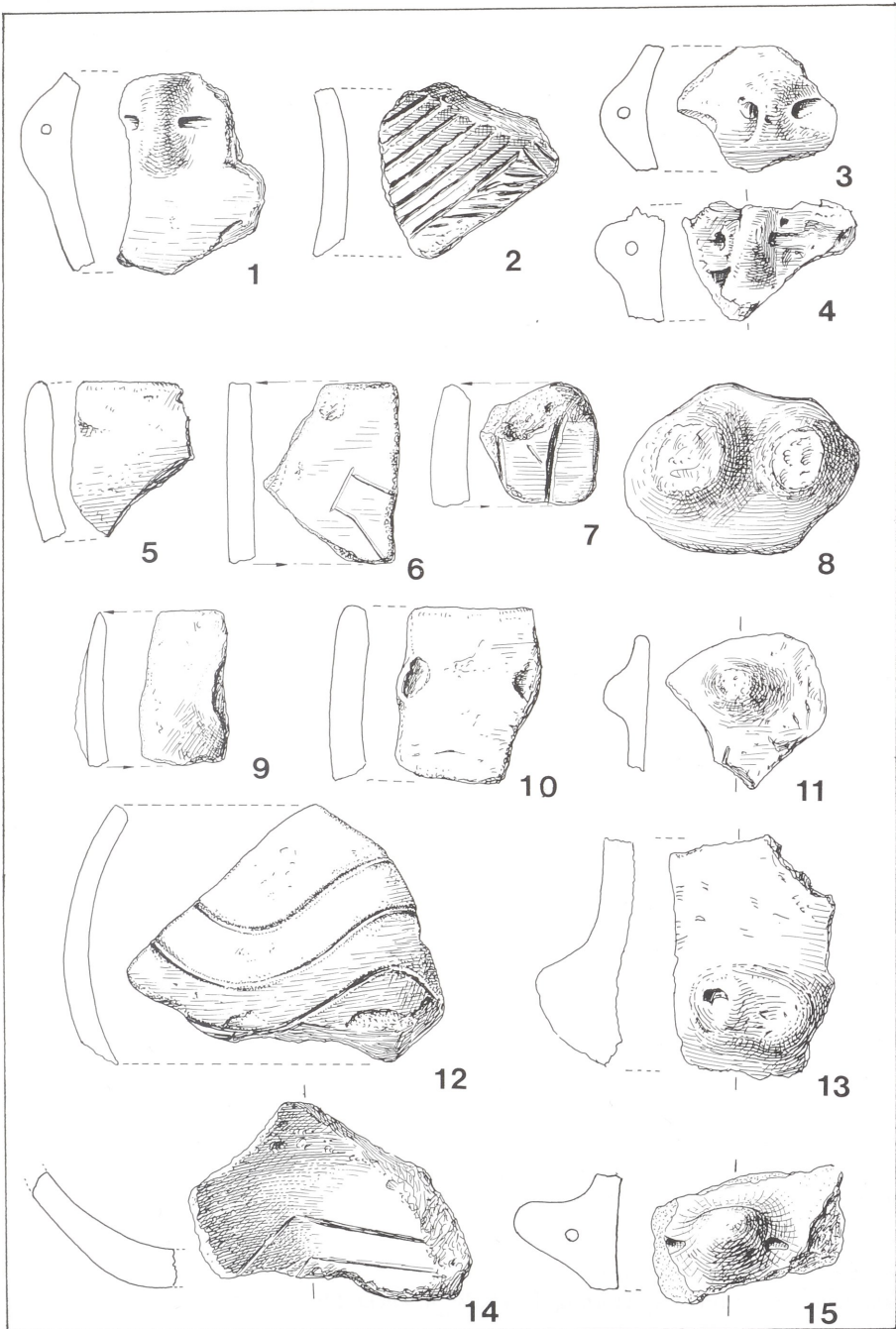


Abb. 1
 Nörten-Hardenberg, Ldkr. Northeim.
 M. 1:2.

Abb 2, 7

Sandsteinplatte

Rundlich grob zugerichtet. Eine Breitseite glatt, die andere rau. In der Mitte der glatten Seite eine kreisrunde Vertiefung. L. 4,8; Dicke 1,5; Vertiefung Dm. 0,6 cm.

Abb 2, 8

Bruchstück einer Knickwandschüssel

Ton schwarz, außen grau, glatt. H. 4,3 cm.

Abb 3, 1

Schaber

Grauer Flint. Mit schräger Kappe. L. 2 cm.

Abb 3, 2

Eckstichel

Weißer Flint. Mit Endretusche. An einer Langseite schwacher Lackglanz. L. 3,7 cm.

Abb 3, 3

Schaber

Grauer Flint, Kappe rund, steil. L. 2,2 cm.

Abb 3, 4

Schaber

Grauer Flint. Kappe und Langseiten mit Gebrauchs(?)retuschen. L. 2,4 cm.

Abb 3, 5

Schaber

Hellgrauer Flint. Kappe rund. L. 2,2 cm.

Abb 3, 6

Schaber

Grauer Flint. Kappe schwach retuschiert. L. 1,75 cm.

Abb 3, 7

Pfeilspitze

Grauer Flint. Herzförmig-gestreckt. Beidseitig flächig retuschiert. L. 2,7 cm.

Abb 4, 2

Bruchstück eines Wetzsteines

Sandstein. Umriß etwa rhombisch, ein Ende „schiffchenförmig“. An beiden Enden abgebrochen, sonst allseitig mit Schliff. L. 8,6; Br. 4,1; Dicke 2,6 cm.

Abb 4, 3

Bruchstück eines Wetzsteines

Quarzit(?). Umriß gestreckt-schiffchenförmig, Spitze leicht gerundet. Auf einer Breitseite quer über eine eingekerbte flache Rille. L. 6,1; Br. 3; Dicke 2 cm.

Abb 4, 4

Bruchstück eines Wetzsteines

Sandstein. Umriß breittrapezförmig. L. 4,6; Br. 4; Dicke 1,9 cm.

Abb 4, 5

Bruchstück eines Wetzsteines

Quarzit. Umriß gestreckt-schiffchenförmig. Spitze leicht gerundet. L. 7,3; Br. 3,1; Dicke 1,9 cm.

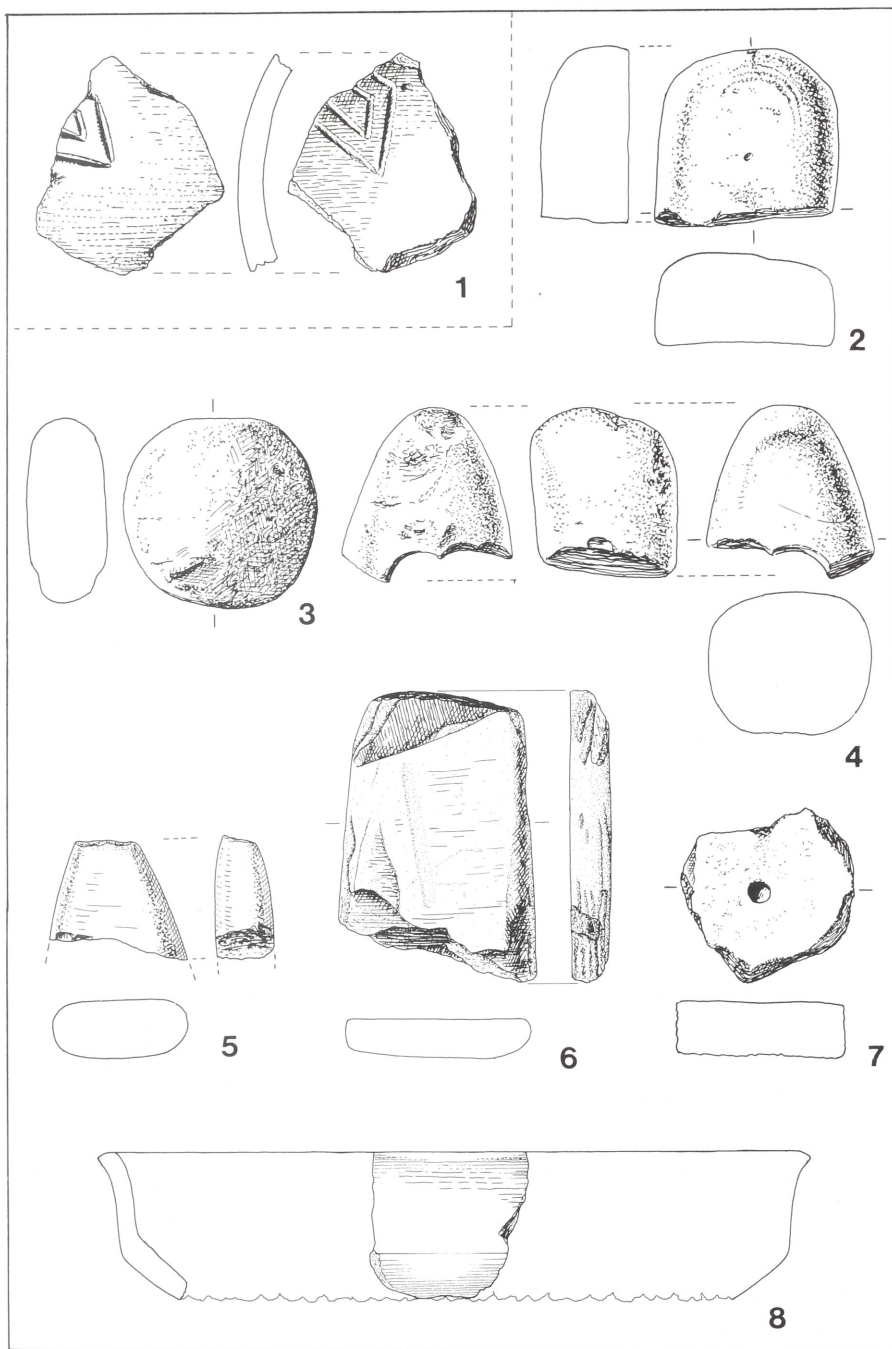


Abb. 2
 1 Diemarden, Ldkr. Göttingen.
 2—8 Nörten-Hardenberg, Ldkr. Northeim.
 M. 1:2.

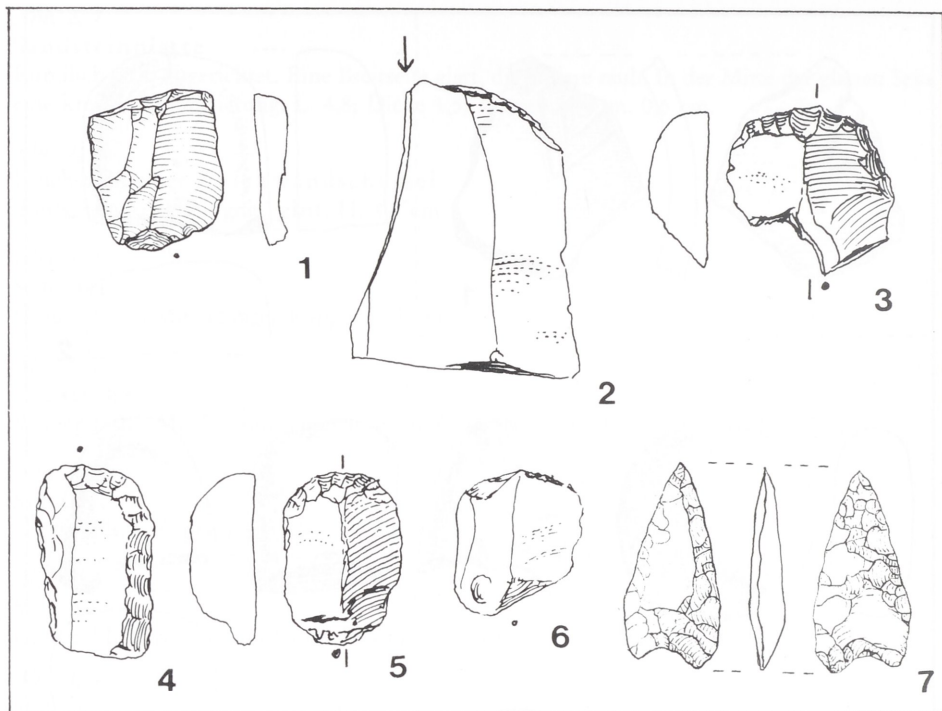


Abb. 3
Nörten-Hardenberg, Ldkr. Northeim.
M. 1:1.

Abb. 4, 6

Bruchstück eines Wetzsteines

Quarzit. Umriss gestreckt-schiffchenförmig, Spitze leicht gerundet. Eine Breitseite uneben. L. 9,8; Br. 4,3; Dicke 3,2 cm.

Abb. 6, 1

Randscherbe

Ton schwärzlich, außen gelbbraun. Mit verdickter Lippe, auf der Schulter horizontale Leiste mit ovalen Eindrücken. L. 5 cm.

Abb. 6, 2

Griffzapfen

Ton schwarz, außen dunkelbraun. L. 3,9; Br. 3,5 cm.

Abb. 6, 3

Halsscherbe

Ton schwärzlich, außen gelblich. Mit grober, gekerbter Leiste. L. 5 cm.

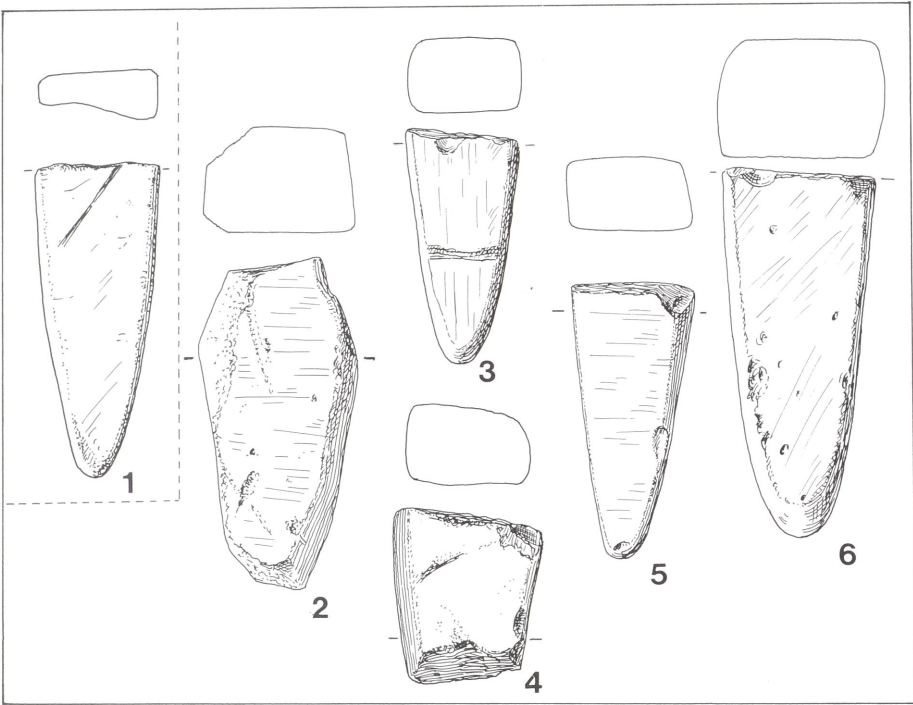


Abb. 4

1 Ballenhausen, Ldkr. Göttingen.
 2—6 Nörten-Hardenberg, Ldkr. Northeim.
 M. 1:2.

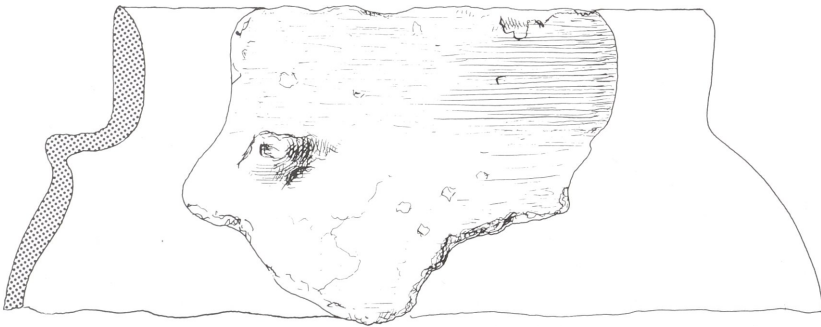


Abb. 5

Klein Schneen, Ldkr. Göttingen.
 Bruchstück eines Gefäßes der Wartberg-Gruppe.
 M. 1:2.

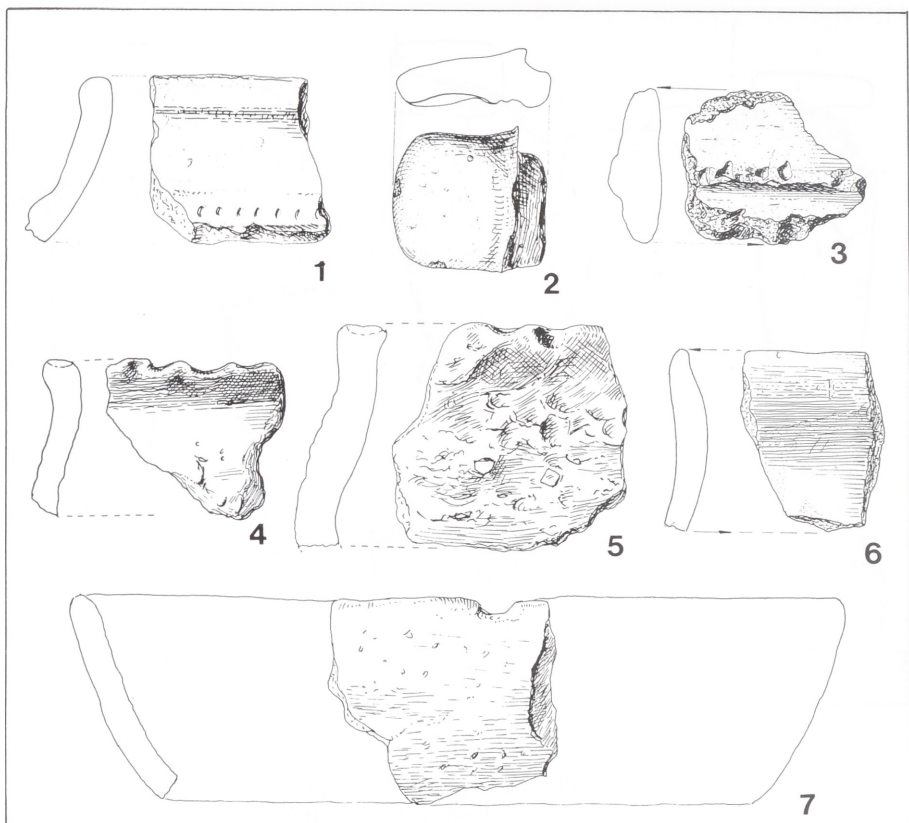


Abb. 6
Nörten-Hardenberg, Ldkr. Northeim.
M. 1:2.

Abb. 6, 4

Randscherbe

Ton schwarz, außen hellbraun. Rand niedrig, leicht nach außen gebogen, durch Fingertupfen gewellt. L. 4,7 cm.

Abb. 6, 5

Randscherbe

Ton schwarz, innen und außen braun, mit großen weißen Beischlagstücken. Rand mit Fingertupfen nach außen gerichtet. Außen bis an den Rand mit Schlicker geraut. L. 6,2 cm.

Abb. 6, 6

Randscherbe

Außen und innen gelbbraun, Ton schwarz, innen mit tief ausgewitterten, kleinen Löchern. Leicht horizontal gekehlt. L. 4,8 cm.

Abb 6, 7

Randscherbe

Ton schwarz, innen schwarz, außen am Rand schwarz, darunter braun. Mit feinem, weißem Beischlag. Von weitmündiger Schüssel. L. 6 cm.

Abb 7, 1

Randscherbe

Scheibenware. Tiefschwarz, glatt. Randlippe außen leicht kantig. Am Halsansatz horizontale, glatte Rippe. L. 4,3 cm.

Abb 7, 2

Randscherbe

Scheibenware. Ton blaugrau bis schwärzlich, innen blaugrau, außen bräunlich. Rand kantig, leicht ausgebogen, Hals horizontal leicht gekehlt, darunter kantige horizontale Leiste. L. 5,5 cm.

Abb 7, 3

Randscherbe

Scheibenware. Ton graubraun, glatt. Randlippe außen rundlich verdickt. L. 3,7 cm.

Abb 7, 4

Wandungsscherbe

Schwarz. Mit horizontalem Drehrillenband und eingelätteter Wellenlinie. L. 4,4 cm.

Abb 7, 5

Randscherbe

Scheibenware. Ton gelblich, außen und innen grau, leicht sandig. Randlippe außen rundlich verdickt. L. 4,5 cm.

Abb 7, 6

Schulterscherbe

Scheibenware. Ton blauschwarz, innen und außen braun. Mit Schulterabsatz und deutlichen Drehrillen. Außen verwittert. L. 3,6 cm.

Abb 7, 7

Randscherbe

Scheibenware. Ton blaugrau, außen grau, innen schwärzlich, leicht sandig. Verwittert. L. 4,9 cm.

Abb 7, 8

Bodenstück

Mit Ansatz der Wandung. Scheibenware. Ton blaugrau, innen blaugrau, außen grau, leicht sandig. Innen deutliche Drehspuren um einen Mittelbuckel. Außen am Rand der Standfläche eingedrehte Linie. L. 8,2; Dm. ursprünglich 8 cm.

Abb 7, 9

Wandungsscherbe

Scheibenware. Ton schwarz. Außen am Ansatz der Standfläche umlaufend eine tiefe Rille, darüber mit Abstand eingedrehte Linien. L. 5,3 cm.

Abb 7, 10

Zwei Randscherben

eines Gefäßes. Scheibenware, Graphitton. Randlippe verdickt, unter dieser umlaufende breite glatte Rippe. L. 3,8 bzw. 5 cm.

Abb 7, 11

Gefäßbruchstück

Scheibenware. Graphitton. Randlippe verdickt, unter dieser umlaufende glatte Rippe, darunter senkrechte Striche. L. 9,2; H. 7,7 cm.

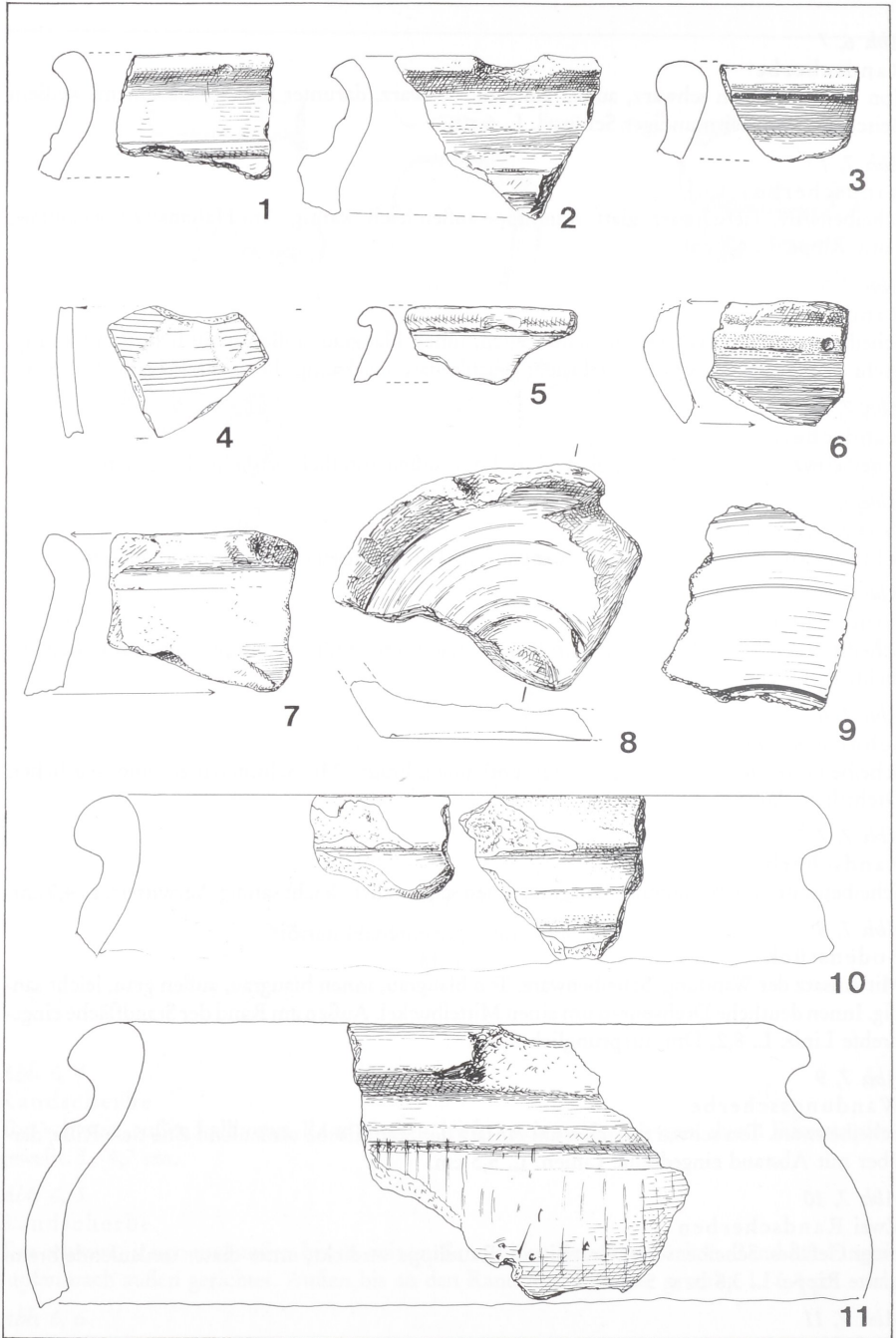


Abb. 7
 Nörten-Hardenberg, Ldkr. Northeim.
 M. 1:2.

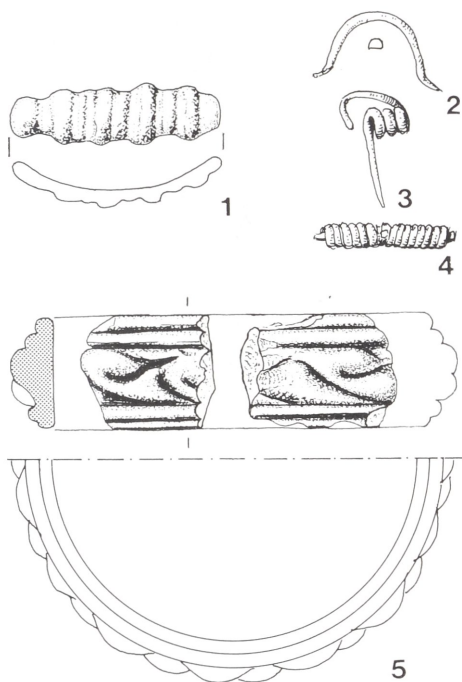


Abb. 8

Nörten-Hardenberg, Ldkr. Northeim.

1—4 Bronze. 5 Glas.

M. 2:3.

Abb. 8, 1

Bruchstück eines Armrings

Bronze. Bandförmig, auf der Außenseite perlstabartige Profilierung aus abwechselnd einer kräftigen und einer schmalen Querrippe. L. 4,2; Br. 1,2 cm.

Abb. 8, 2

Bügel einer Fibel

Bronze, drahtartig, etwa halbkreisförmig. Querschnitt plankonvex. L. 2,4; Dm. 0,25:0,17 cm.

Abb. 8, 3

Hälfte einer Fibelspirale

Bronze, drei Windungen mit Sehne und Nadel. L. 1,3; Br. der Sehne 1,4 cm.

Abb. 8, 4

Spirale einer Fibel

Bronze, mit 6 und 8 Windungen. Achse Bronze. L. der Achse 2,8 cm.

Abb. 8, 5

Zwei Bruchstücke eines Glasarmringes

Dunkelblau. Mit 5 parallelen Rippen, die mittlere breit. L. 3 bzw. 2,5; Br. 2,2 cm.

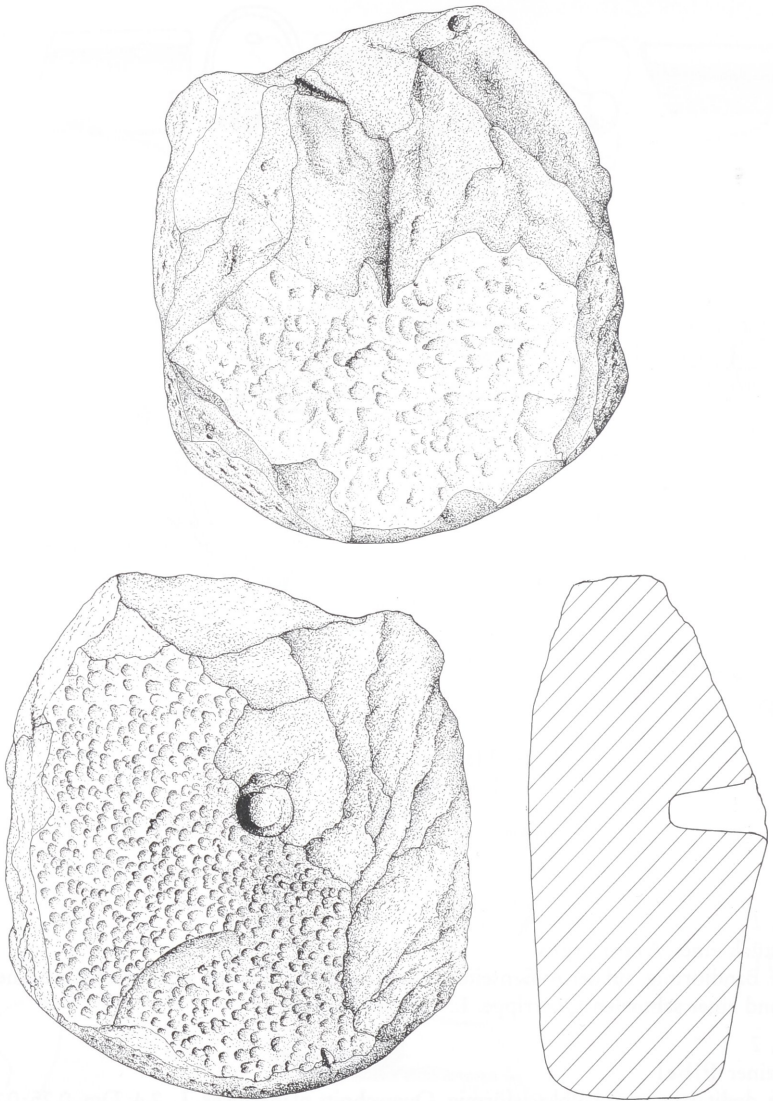


Abb. 9
Nörten-Hardenberg, Ldkr. Northeim.
M. 1:5.

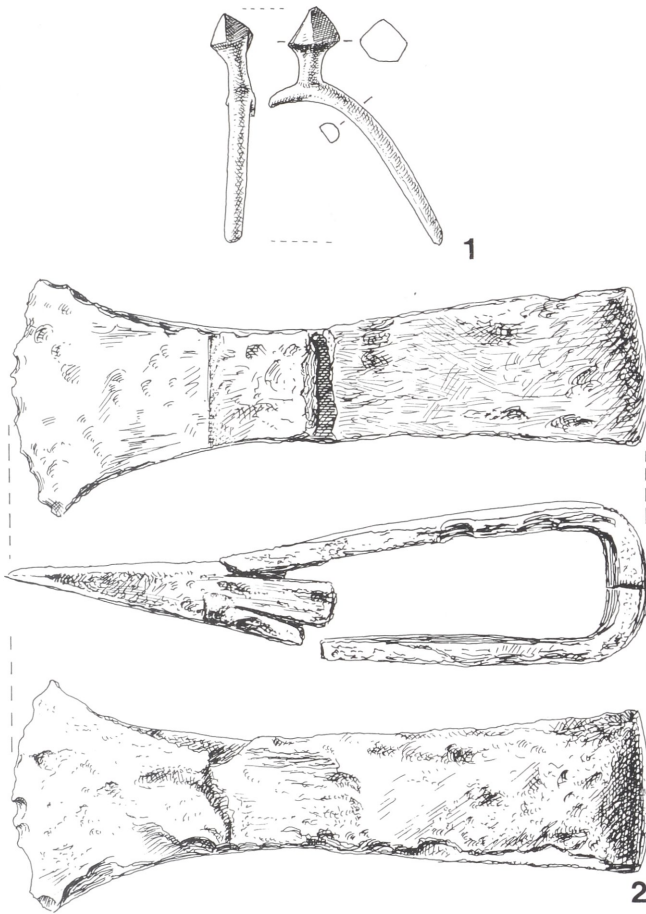


Abb. 10
Nörten-Hardenberg, Ldkr. Northeim.
M. 1:2.

Abb. 9

Mühlstein

Sandstein. Rundlich. Oberfläche allseitig gepickt, stellenweise flächig abgeschlagen. Auge rund, konisch, Boden gerundet. Dm. 34,6; Dicke 16,3; Dicke am Rand 12,3; Dm. Auge 3,4; Tiefe 6,6, Dm. unten 2 cm.

Abb. 10, 1

Stachelsporn

Eisen. Stachel an der Wurzel im Querschnitt rhombisch. Schenkel im Querschnitt plankonvex, unvollständig. L. noch 7 cm.

Abb. 10, 2

Axt

Eisen. Schneide beidseitig kräftig, Körper zum Nacken mäßig verbreitert. Schaftloch groß, im Umriss hochtrapezförmig. Aus mehreren Teilen zusammengeschweißt: dem keilförmigen Schneidenteil und, an ihn angeschweißt, dem das Schaftloch bildende kräftige Band. Band aus vier Stücken zusammengesetzt. Zwei davon stoßen mit deutlicher Naht im Nacken zusammen, ihre zur Schneide gerichteten Enden sind auf einer Seite des Schneidenteiles gegen ein kürzeres, auf der anderen gegen ein längeres Stück gestoßen. Die letztgenannte Stoßstelle ist klaffend aufgerissen. L. 17; Schneide 6,2; lichte Weite des Schaftloches 7,4; Nacken 4,2 : 4,2 cm.

2. Beschreibung der abgebildeten, nicht vom Steinbühl bei Nörten-Hardenberg, Ldkr. Northeim, stammenden Funde

Abb. 2, 1

Wandungsscherbe

Ton im Kern schwarz, außen und innen hellgrau bis bräunlich. Auf Innen- und Außenseite, etwa gegenüberliegend, wohl je ein übereinstimmendes spitzwinkeliges Ornament aus Doppellinien. L. 5; Br. 4,6 cm. Fundort: Diemarden, Ldkr. Göttingen. Siedlung der Linienbandkeramik. Sammlung: Seminar für Ur- und Frühgeschichte, Göttingen.

Abb. 4, 1

Wetzstein

Grünliches Gestein. Umriss gestreckt schiffchenförmig. Eine Breitseite mit Schlißspuren, die andere mit natürlicher Oberfläche. Spitze gerundet. L. 8,5; Br. 3,2; Dicke 1,3 cm. Fundort: Ballenhausen, Ldkr. Göttingen. Siedlung der Linienbandkeramik. Sammlung: Seminar für Ur- und Frühgeschichte, Göttingen.

Abb. 5

Randstück

Ton dunkel, außen bräunlichgelb. Mit niedrigem Steilrand. Dicht unter demselben auf der Schulter ein von innen herausgedrückter Buckel. L. 10,4 cm. Fundort: Klein Schneen, Ldkr. Göttingen. Kiesbaggergrube südlich des Dorfes. RADDATZ 1970, 240 Abb. 3, 2.

LITERATUR:

- O. ALMGREN, *Studien über nordeuropäische Fibelformen*. — Leipzig 1923.
- S. ANGER, *Das Gräberfeld zu Ronsden im Kreise Graudenz*. — Abhandlungen zur Landeskunde der Provinz Westpreußen. Heft 1, 1890, 1—70.
- S. BARTHEL, *Latènesiedlung von Großfahner, Kr. Erfurt*. — Alt-Thüringen 20, 1984, 81—139.
- H. BEHRENS, *Die Jungsteinzeit im Mittelbe-Saale-Gebiet*. — Veröffentlichungen des Landesmuseums für Vorgeschichte in Halle. Band 27. Berlin 1973.
- J. BERGMANN, *Entwicklung und Verbreitung der Paukenfibel*. — Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums Mainz 5, 1958, 18—77.
- G. BILLIG, *Die Aunjetitzer Kultur in Sachsen*. — Veröffentlichungen des Landesmuseums für Vorgeschichte Dresden, Band 7. Leipzig 1958.
- G. BÖTTCHER, *Ein „Gefäßdepot“ der Aunjetitzer Kultur aus Gerwisch, Kr. Burg*. — Ausgrabungen und Funde 27, 1982, 172—175.

- D. BOHNSACK, *Die Burgunden in Ostdeutschland und Polen*. — Quellenschriften zur ostdeutschen Vor- und Frühgeschichte, Band 4. Leipzig 1938.
- W. C. BRAAT, *De Hooge Hof, een Bataafsche Nederzetting te Zetten*. — Oudheidkundige Mededeelingen N. R. 18, 1937.
- S. BÜCKE, *Zwei Siedlungen der Bernburger Kultur im Thüringer Becken*. — Alt-Thüringen 21, 1986, 26—96.
- R. BUSCH, *Die spätbronzezeitliche Siedlung an der Walkemühle in Göttingen*. — Göttinger Schriften zur Vor- und Frühgeschichte, Band 16. Neumünster 1975.
- M. CLAUS, *Spätlatènezeitliche Drehscheibenkeramik aus Edesheim, Kr. Northeim*. — Die Kunde N. F. 9, 1958, 175—187.
- W. COBLENZ, *Aunjetitzer Gefäßniederlegung in einer Höhle am Kleinen Winterberg in der Sächsischen Schweiz*. — Ausgrabungen und Funde 30, 1985, 23—27.
- M. DOHRN-IHMIG, *Bandkeramik an Mittel- und Niederrhein*. — Beiträge zur Urgeschichte des Rheinlandes III. Rheinische Ausgrabungen 19. Köln 1979, 192—362.
- H.-J. ENGELS, *Funde der Latènekultur I*. — Materialhefte zur Vor- und Frühgeschichte der Pfalz, Bd. 1. Speyer 1974.
- L. FIEDLER, *Formen und Techniken neolithischer Steingeräte aus dem Rheinland*. — Beiträge zur Urgeschichte des Rheinlandes III. Rheinische Ausgrabungen 19. Köln 1979, 53—190.
- J. FILIP, *Keltové ve střední Evropě*. — Praha 1956.
- I. GABRIEL, *Chronologie der Reitersporen*. — I. Gabriel, Starigrad/Oldenburg, Hauptburg der Slawen in Wagrien, Teil 1. Offa-Bücher 53. Neumünster 1984, 117—157.
- R. GENSEN, *Neue Siedlungen der westeuropäischen Steinkistenkultur in Nordhessen*. — Fundberichte aus Hessen 4, 1964, 57—61.
- F. GESCHWENDT, *Die ur- und frühgeschichtlichen Funde des Kreises Einbeck*. — Hildesheim 1954.
- P. V. GLOB, *Studier over den jyske Enkeltgravskultur*. — Aarbøger for nordisk Oldkyndighed og Historie 1944.
- M. GODŁOWSKA, A. KULCZYCKA-LECIEJEWICZOWA, J. MACHNIK, T. WIŚLAŃSKI, *Neolit*. — Prahistoria ziem polskich. Wrocław, Warszawa, Kraków, Gdansk 1979.
- J. GÖBEL, *Ausschnitt eines bandkeramischen Siedlungsplatzes bei Niederzier-Steinstrup, Kreis Düren*. — Archäologie in den Rheinischen Lößbörden. Rheinische Ausgrabungen 24, Köln 1983, 209—222.
- K. GROTE, *Eine mesolithische Freilandstation im Leinetal bei Einbeck*. — Göttinger Jahrbuch 1973, 13—40.
- K. GROTE, *Frühneolithikum im Gebiet zwischen Einbeck und Northeim*. — Göttinger Jahrbuch 1975, 5—36.
- K. GROTE, *Untersuchungen an einer frühneolithischen Siedlung der Linienbandkeramik bei Gieboldehausen im Untereichsfeld*. — Göttinger Jahrbuch 1977, 5—24.
- H. GRUBE, *Ein Grubeninhalt aus der bandkeramischen Siedlung bei der Springmühle, Göttingen-Grone*. — Göttinger Jahrbuch 1980, 5—13.
- K. GÜNTHER, *Die jungsteinzeitliche Siedlung Deiringsen/Ruploh in der Soester Börde*. — Bodentalertümer Westfalens 16. Neumünster 1976.
- W. HAARNAGEL, *Die Grabung Feddersen Wierde*. — Wiesbaden 1979.
- R. HACHMANN, *Die Chronologie der jüngeren vorrömischen Eisenzeit*. — 41. Bericht der Römisch-Germanischen Kommission 1960.

- T. E. HAEVERNICK, *Die Glasarmringe und Ringperlen der Mittel- und Spätlatènezeit auf dem Europäischen Festland*. — Bonn 1960.
- Z. HILCZERÓWNA, *Ostrogi polskie z X—XIII wieku*. — Poznańskie Towarzystwo Przyjaciół Nauk. Prace Komisji Archeologicznej II, 2 Poznań 1956.
- W. HERZ, A. KÖNIG, *Ein mehrperiodischer Siedlungsplatz bei Harste, Kreis Göttingen*. — Göttinger Jahrbuch 1983, 9—33.
- W. HOFFMANN, B. SCHMID, *Kurzberichte. Die wichtigsten Neufunde des Jahres 1955 aus dem Land Sachsen-Anhalt*. — Jahresschrift für Mitteldeutsche Vorgeschichte 40, 1956, 285—327.
- J. HOLSTE, *Nienburg-Harpstedter Kultur bei Otersen-Wittlohe, Kr. Verden K. Tackenberg, Die Kultur der frühen Eisenzeit in Mittel- und Westhannover*. — Hildesheim. Leipzig 1934.
- K. H. JACOB-FRIESEN, *Einführung in Niedersachsens Urgeschichte, 1. Teil Steinzeit*. — Hildesheim 1959.
- H. JANKUHN, *IV. Archäologische Untersuchungen*. — H. ROHDENBURG u. a. Quartärmorphologische, bodenkundliche, paläobotanische und archäologische Untersuchungen an einer Löß-Schwarzerde-Insel mit einer wahrscheinlich spätneolithischen Siedlung im Bereich der Göttinger Leineau. Göttinger Jahrbuch 1962, 53.
- A. JÜRGENS, *Die Rössener Siedlung von Aldenhoven, Kreis Düren*. — Beiträge zur Urgeschichte des Rheinlandes III. Rheinische Ausgrabungen 19. Köln 1979, 385—505.
- D. KAHLKE, *Die Bestattungssitten des Donauländischen Kulturkreises der jüngeren Steinzeit*. — Berlin 1954.
- I. KAPPEL, *Die Graphittonkeramik von Manching*. — Die Ausgrabungen in Manching 2. Wiesbaden 1969.
- D. KAUFMANN, *Linienbandkeramische Kultgegenstände aus dem Elbe-Saalegebiet*. — Jahresschrift für Mitteldeutsche Vorgeschichte 60, 1976, 61—96.
- L. KILIAN, *Die bandkeramische Siedlung von Bernkastel-Kues*. — Trierer Zeitschrift 24—26, 1956/58, 11—58.
- R. KOCH, *Stachelsporen des frühen und hohen Mittelalters*. — Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters 10, 1982, 63—83.
- J. KOSTRZEWSKI, *Die ostgermanische Kultur der Spätlatènezeit*. — Leipzig. Würzburg 1919.
- K. KOZŁOWSKI, *Über die Untersuchungen der östlichen Peripherien der Linienbandkeramik-Kultur*. — Acta Archaeologica Carpathica 14, 1974, 5—56.
- H. KRÜGER, W. SCHRICKEL, *Die neolithischen Funde von Inheiden, Kr. Gießen, ein Beitrag zur hessischen Galeriegrabgruppe*. — Fundberichte aus Hessen 4, 1964, 33—61.
- J. N. LANTING, J. D. VAN DER WAALS, *Beaker culture relations in the Lower Rhine Basin*. — Glockenbecher Symposium Oberried 1974. Haarlem 1976, 1—80.
- U. LAPPE, *Keltische Glasarmringe und Ringperlen aus Thüringen*. — Alt-Thüringen 16, 1979, 84—111.
- F. LAUX, *Die Bronzezeit in der Lüneburger Heide*. — Veröffentlichungen der urgeschichtlichen Sammlungen des Landesmuseums zu Hannover, Band 18. Hildesheim 1971.
- C. LEIBER, *Siedlungsgruben mit neolithischer Keramik in Einbeck, Kreis Northeim*. — Neue Ausgrabungen und Forschungen in Niedersachsen 16. Hildesheim 1983, 189—213.
- H. LIES, *Die vor- und frühgeschichtlichen Drehmühlsteine im Bezirk Magdeburg*. — Jahresschrift für Mitteldeutsche Vorgeschichte 47, 1963, 287—323.
- H. LIES, *Untersuchung stichbandkeramischer Gruben bei Magdeburg-Prester*. — Jahresschrift für Mitteldeutsche Vorgeschichte 48, 1964, 37—58.

- H. LÖBERT, *Bericht über eine Probegrabung 1972 auf einer Rössener Siedlung bei Kalefeld, Kreis Osterode*. — Neue Ausgrabungen und Forschungen in Niedersachsen 10. Hildesheim 1976, 161—181.
- H. LÖHR, A. ZIMMERMANN, *Feuersteinartefakte*. In: *Der bandkeramische Siedlungsplatz Langweiler 9*. — Rheinische Ausgrabungen 18. Köln 1977, 131—265.
- J. LÜNING, *Die Michelsberger Kultur*. — 48. Bericht der Römisch-Germanischen Kommission 1967.
- R. LUNZ, *Archäologie Südtirols*. — Archäologisch-historische Forschungen in Tirol 7. Calliano (Trento) 1981.
- R. MAIER, *Urgeschichtlicher Fund im Kreise Northeim*. — Erlebte Heimat, Folge 6. Herausgegeben von der Kreisbildstelle Northeim. Northeim 1964.
- R. MAIER, *Zum Neolithikum im Kreise Göttingen*. — Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 39, 1970, 28—90.
- R. MAIER, *Die ur- und frühgeschichtlichen Funde und Denkmäler des Kreises Göttingen*. — Materialhefte zur Ur- und Frühgeschichte Niedersachsens, Heft 5. Hildesheim 1971.
- R. MAIER, H. G. PETERS, *Urgeschichtliche Siedlungsreste in Rosdorf, Kreis Göttingen, I. Die archäologischen Befunde und der Fundstoff*. — Neue Ausgrabungen und Forschungen in Niedersachsen 2. Hildesheim 1965, 19—43.
- R. MAIER, H. G. PETERS, *Notgrabung eines Grabhügels bei Stübeckshorn, Stadt Soltau*. — H. G. PETERS (Hrsg.), Dokumentation zur Archäologie Niedersachsens in Denkmalpflege und Forschung. Hannover 1975, 231—233.
- G. MANSFELD, *Die Fibeln der Heuneburg 1950—1970. Ein Beitrag zur Geschichte der Späthallstattfibeln*. — Römisch-Germanische Forschungen 33. Berlin 1973.
- W. MATTHIAS, *Neue Gräber des Glockenbecherfriedhofs von Schafstädt, Kr. Weimar*. — Jahresschrift für Mitteldeutsche Vorgeschichte 44, 1960, 81—107.
- W. MATTHIAS, B. SCHMIDT, *Wichtige Fundmeldungen und Neuerwerbungen des Jahres 1959*. — Jahresschrift für Mitteldeutsche Vorgeschichte 46, 1962, 351—377.
- W. MATTHIAS, B. SCHMIDT, *Wichtige Fundmeldungen und Neuerwerbungen des Jahres 1960*. — Jahresschrift für Mitteldeutsche Vorgeschichte 47, 1963, 401—423.
- W. MATTHIAS, *Die Salzproduktion — ein bedeutender Faktor in der Wirtschaft der frühbronzezeitlichen Bevölkerung an der mittleren Saale*. — Jahresschrift für Mitteldeutsche Vorgeschichte 60, 1986, 373—394.
- J. MEDUNA, *Staré Hradisko II*. — Archeologický Ústav Československé Akademie věd Brně. Fontes Archaeologiae Moraviae V. Brno 1970.
- W. MEIER-ARENDT, *Die bandkeramische Kultur im Untermaingebiet*. — Veröffentlichungen des Amtes für Bodendenkmalpflege im Regierungsbezirk Darmstadt, Heft 3. Bonn 1966.
- P. J. R. MODDERMAN, *Linearbandkeramik aus Elsloo und Stein*. — S'Gravenhage 1970.
- H. MÜLLER-KARPE, *Niederhessische Urgeschichte*. — Schriften zur Urgeschichte, Band 4. Melsungen 1951.
- G. NEUMANN, *Die Fibeln vom Kleinen Gleichberg bei Römbild*. — Abhandlungen der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig. Philologisch-historische Klasse, Band 64, Heft 3. Berlin 1973.
- G. NEUMANN, F. WIEGAND, *Ein bandkeramisches Gräberfeld von Arnstadt*. — Der Spatenforscher 5, 1940, 9—32.
- R. R. NEWELL, *The flint industry of the dutch Linearbandkeramik*. In: P. J. R. Modderman 1970, 144—183.

- N. NIKLASSON, *Studien über die Walternienburg-Bernburger Kultur I.* — Jahresschrift für Vorgeschichte der sächsisch-thüringischen Länder 13, 1925.
- F. NIQUET, *Das Gräberfeld von Rössen, Kreis Merseburg.* — Veröffentlichungen der Landesanstalt für Volkheitskunde zu Halle 9. Halle 1938.
- H. NORTMANN, *Die vorrömische Eisenzeit zwischen unterer Weser und Ems.* — Römisch-Germanische Forschungen, Band 41. Mainz 1983.
- K.-H. OTTO, H. GRÜNERT, *Das Verhalten der Germanen zur Scheibentöpferei in der vorrömischen Eisenzeit* — Jahresschrift für Mitteldeutsche Vorgeschichte 41/42, 1958, 389–408.
- J. PAULIK, *Najstaršie bromaďné nálezy železných predmetov na Slovensku. Die ältesten Hortfunde von Eisengegenständen in der Slowakei.* — Zbornik Slovenského Narodného Múzea 64, 1970, Historia 10, 46 ff.
- I. PAVLU, M. ZAPOTOCKÁ, *Bylany. Katalog: sekce A — díl 1. Vyzkumu 1953–1967.* — Praha 1983.
- C. PESCHECK, *Die germanischen Bodenfunde der römischen Kaiserzeit in Mainfranken.* — Veröffentlichungen der Kommission zur archäologischen Erforschung des Spätromischen Raetien, Bd. 27. München 1978.
- K. PESCHEL, *Die vorgeschichtliche Keramik der Gleichberge bei Römbild in Thüringen.* — Veröffentlichungen des Vorgeschichtlichen Museums der Friedrich-Schiller-Universität Jena, Band 1. Weimar 1962.
- K. PESCHEL, *Spätlatènezeitlicher Keramischer Import in Thüringen.* — Alt-Thüringen 8, 1966, 230–258.
- H. PIESKER, *Untersuchungen zur älteren Lüneburgischen Bronzezeit.* — Veröffentlichung des Nordwestdeutschen Verbandes für Altertumsforschung und der Urgeschichtlichen Sammlungen des Landesmuseums Hannover. Lüneburg 1958.
- K. RADDATZ, *Zur Besiedlung der Leineau bei Göttingen in ur- und frühgeschichtlicher Zeit.* — Neue Ausgrabungen und Forschungen in Niedersachsen 5. Hildesheim 1970, 235–243.
- K. RADDATZ, *Probleme einer archäologischen Landesaufnahme im niedersächsischen Gebirgsgebiet.* — Neue Ausgrabungen und Forschungen in Niedersachsen 7. Hildesheim 1972, 341–380.
- K. RADDATZ, *Die frühneolithische Siedlung bei Volkerode, Kreis Göttingen.* — Göttinger Jahrbuch 1979, 5–16.
- K. RADDATZ, *Funde der jüngeren vorrömischen Eisenzeit vom Steinbühl bei Nörten-Hardenberg, Kreis Northeim.* a.— Neue Ausgrabungen und Forschungen in Niedersachsen 14. Hildesheim 1981, 221–238. (1981 a)
- K. RADDATZ, *Neufunde von Drehscheibenkeramik der jüngeren vorrömischen Eisenzeit aus dem südniedersächsischen Bergland.* — Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 50, 1981, 125–130 (1981 b).
- K. RADDATZ, *Die frühneolithische Siedlung Diemarden, Ldkr. Göttingen.* — Frühe Bauernkulturen in Niedersachsen. Oldenburg 1983, 37–44.
- E. RADESPIEL, *Das Kollektivgrab von Odagen, Stadt Einbeck, Landkreis Northeim. Vorbericht über die Ausgrabungen 1982–1983.* — Die Kunde N. F. 34/35, 1983/84, 123–138.
- J. RÖSCHMANN, *Vorgeschichte des Kreises Flensburg.* — Die vor- und frühgeschichtlichen Denkmäler und Funde in Schleswig-Holstein, Band 6. Neumünster 1963.
- H. RÖTTING, *Das alt- und mittelnolithische Gräberfeld von Wittmar, Ldkr. Wolfenbüttel.* — Frühe Bauernkulturen in Niedersachsen. Oldenburg 1983, 135–157.
- D. ROSENSTOCK, *Ein Siedlungsplatz der Spätlatène- und der römischen Kaiserzeit in Göttingen-Geismar.* — Göttinger Jahrbuch 1972, 5–41.

- D. ROSENSTOCK, *Die Siedlungsstellen in Geismar und die Besiedlung im oberen Leinetal seit der jüngeren vorrömischen Eisenzeit*. — Neue Ausgrabungen und Forschungen in Niedersachsen 13. Hildesheim 1979, 157—311.
- E. SALIN, *La civilisation mérovingienne. Troisième Partie*. — Paris 1957.
- K. SCHIETZEL, *Müddersheim. Eine Ansiedlung der jüngeren Bandkeramik im Rheinland*. — Fundamenta, Reihe A, Band 1. Köln. Graz 1965.
- B. SCHLÜTER, *Die bandkeramische Siedlung auf dem Mühlengrund in Rosdorf, Ldkr. Göttingen* — Frühe Bauernkulturen in Niedersachsen. Oldenburg 1983, 45—90.
- W. SCHLÜTER, *Die vorgeschichtlichen Funde der Pipinsburg bei Osterode/Harz*. — Göttinger Schriften zur Vor- und Frühgeschichte Band 17. Neumünster 1975.
- H. SCHÖNBERGER, *Die Spätlatènezeit in der Wetterau*. — Saalburg-Jahrbuch 11, 1952, 22—130.
- D. SCHÜNEMANN, *Die vorrömische Eisenzeit im Kreis Verden*. — Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 46, 1977, 27—125.
- G. SCHWARZ-MACKENSEN, *Die frühbandkeramische Siedlung bei Eitzum, Landkreis Wolfenbüttel*. — Veröffentlichungen des Braunschweigischen Landesmuseums 45. Braunschweig 1985.
- W. SCHWELNUS, *Wartberg-Gruppe und hessische Megalithik*. — Materialien zur Vor- und Frühgeschichte von Hessen. Band 4. Wiesbaden 1979.
- W.-D. STEINMETZ, *Neolithische Funde aus Emmenhausen*. — Göttinger Jahrbuch 1981, 45—48.
- K. W. STRUVE, *Starigard-Oldenburg. Geschichte und archäologische Erforschung der slawischen Fürstentum in Wagrien*. — 750 Jahre Stadtrecht Oldenburg in Holstein. 1985, 73—206.
- N. VENCLOVÁ, *Nástin chronologie laténských skleněných nármků v Čechách*. — Památky archeologické 71, 1980, 61—92.
- M. VERWORN, *Die Ausgrabung des neolithischen Dorfes bei Diemarden*. — Correspondenzblatt der Deutschen Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte 42, 1911, 46—52.
- J. WALDHAUSER, *Keltské rotací mlýny v Čechách*. — Památky archeologické 72, 1981, 153—221.
- K. H. WEDEPOHL, A. SCHNEIDER, *Die Untersuchung jungeneolithischer Schlacken von Eisenproduktion aus der Umgebung von Nörten-Hardenberg bei Göttingen*. — Die Kunde N. F. 37, 1986, 173—190.
- J. WERNER, *Die Nauheimer Fibel*. — Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums Mainz 2, 1955, 170—195.
- J. WIELOWIEJSKI, *Przemiany gospodarczo — społeczne u ludności południowej polski w okresie późnolateńskim i rzymskim*. — Materiały starożytne 6, 1960, 7—426.
- J. WIELOWIEJSKI, *Życie codzienne na ziemiach polskich w okresie wpływów rzymskich (I—V w.)*. — Państwowy Instytut Wydawniczy. Warszawa 1976.
- P. WOLLKOPF, *Frühneolithische Siedlungsfunde bei Gladebeck, Kreis Northeim*. — Neue Ausgrabungen und Forschungen in Niedersachsen 14. Hildesheim 1981, 1—65.
- P. WOLLKOPF, *Zur eisenzeitlichen Besiedlung im Leinetal zwischen Northeim und Nörten-Hardenberg, Kreis Northeim*. — Göttinger Jahrbuch 1985, 5—60.
- P. WOLLKOPF, *Ausgrabungen einer latènezeitlichen Siedlung bei Jühnde, Kreis Göttingen, an der Bundesbahntrasse Hannover—Würzburg*. — Die Kunde N.F. 37, 1986, 279—298.

- F. WULF, E. RADESPIEL, H. WILDHAGEN, *Ein Grab der Glockenbecherkultur aus Göttingen, Hospitalstraße*. — Beiträge zur Archäologie Nordwestdeutschlands und Mitteleuropas. Materialhefte zur Ur- und Frühgeschichte Niedersachsens Heft 16. Hildesheim 1980, 457—469.
- W. H. ZIMMERMANN, *Urgeschichtliche Siedlungsreste in Rosdorf, Kreis Göttingen. 1. Siedlungsspuren der Bandkeramik, der Bronzezeit und der jüngeren vorrömischen Eisenzeit*. — Neue Ausgrabungen und Forschungen in Niedersachsen 3. Hildesheim 1966, 20—48.

Anschrift des Verfassers:
Prof. Dr. Klaus Raddatz
Hainholzweg 34
3400 Göttingen